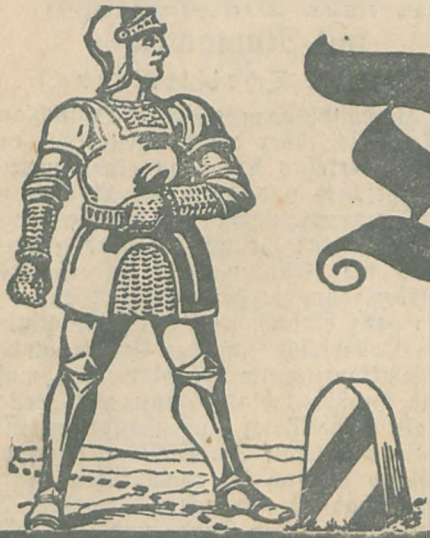




Die Grenzmark

Flatower und Schlochau Kreiszeitung
Tageszeitung für die Grenzmark Posen-Westpreußen

Hauptgeschäftsstelle: Flato, Elbmannstraße — Fernsprecher 307 — Zweiggeschäftsstelle: Schlochau, Lange Straße 35

Nr. 292

Flato, Mittwoch, 14. Dez. 1938

Anzeigenpreis: Die 48 mm breite mm-Zeile kostet 8 Pfa., die vierzeilige mm-Zeile 25 Pfa. Für Aufnahme an bestimmten Tagen keine Gewähr. Bei Anfertigung und Zwangsvergleich erfolgt jeder Anspruch auf Nachsch. — Fernruf 307 — Postfachkonto 4444

54. Jahrg.

Prag: Vor allem Freundschaft mit dem Deutschen Reich

Regierungserklärung des Kabinetts Beran — Die Außenpolitik der neuen Tschecho-Slowakei

dnb Prag, 14. Dezember.

Am Dienstag um 15 Uhr verlas Ministerpräsident Beran im Prager Abgeordnetenhaus seine mit Spannung erwartete Regierungserklärung.

Zum Eingang seiner Erklärung betonte der Ministerpräsident, daß sich die Grundlage des ganzen Lebens für die Tschecho-Slowakei geändert habe. Es sei daher sicher, daß weder im Programm noch in den Methoden jene Politik fortgesetzt werden könne, die bis zur Septemberkriese durchgeführt wurde. „Unsere internationalen Beziehungen sind heute von der neuen geographischen Lage und von den neuen Machtverhältnissen in Europa be-

stimmt; unsere innere Ordnung ist ebenfalls verändert.

Unsere Außenpolitik ist hinsichtlich ihrer Ziele, Mittel und des Inhalts neu. Im Zuge der Ereignisse dieses Jahres wurden nicht nur unsere Grenzen berührt, sondern es wurden zahlreiche Werte der Weltpolitik der Großmächte erschüttert, die bisher als unantastbar galten. Wir sind nicht und wollen auch nicht blind sein gegenüber diesen Veränderungen; wir werden unsere Außenpolitik den Tatsachen anpassen, ebenso die Wirtschafts- und sozialen Verhältnisse. Das klare Ziel der Regierung ist: dem Staat und den Nationen den Frieden zu retten! Wir werden alle Staaten und alle Völker

achten, aber in erster Reihe werden wir unsere Interessen mit dem klaren Bewußtsein vertreten, wie es die wirkliche internationale Lage erheischt. Es handelt sich für uns vor allem um die Herstellung eines Freundschaftsverhältnisses mit unserm größten Nachbar, mit dem Deutschen Reich. Dieses für uns so wichtige Verhältnis wartet auf eine Verbreiterung. Wir sind der Ansicht, daß durch direkte Fühlungnahme der Staatsmänner beider Länder diese Lösung beschleunigt und vertieft wird. Der Präsident der Republik, der Außenminister und ich selbst haben schon öfter erklärt, wie wir das Verhältnis zum Deutschen Reich und zum deutschen Volk zu gestalten wünschen.

Konzentration der Kräfte

Von Gaupressesamtsleiter Herbert Baede

Mehrfach ist in der Presse in der letzten Zeit auf ein Problem hingewiesen worden, das die Führung des Reiches ernsthaft beschäftigt und das der Führer selbst auf dem diesjährigen Reichsparteitag in seiner ganzen Bedeutung für die weitere Entwicklung der Nation herausgestellt hat. Dieses Problem liegt begründet in dem Mangel an Arbeitskräften. Und wenn wir auch einerseits stolz darauf sein dürfen, daß dank der ewigen Dynamik des Nationalsozialismus trotz mannigfacher Materialschwierigkeiten gewaltigste Aufbaumassnahmen bisher bewältigt werden konnten, so bereitet uns doch andererseits dieser Mangel an Arbeitskräften ernste Sorgen.

Das Gesamtinteresse des Volkes erfordert von uns eine totale Konzentration aller einflussreichen Arbeitskräfte, das heißt also, es erfordert den richtigen Einsatz jedes Volksgenossen, wobei ganz allgemein erst einmal Voraussetzung ist, daß jeder Volksgenosse zu seinem Teil an der Produktion beteiligt ist.

Um die Wege, die zur Erreichung dieses notwendigen Zieles beschritten werden müssen, klar erkennen zu können, muß man sich vorerst einmal den grundsätzlichen Wandel vor Augen halten, der von 1933 bis heute eingetreten ist. Als der Führer 1933 die Macht übernahm, hatte Deutschland rund 7 Millionen Arbeitslose. Kein Mensch in der ganzen Welt — und nicht alle im Reich selbst — hielten es damals für möglich, daß es dem Führer in wenigen Jahren gelingen könnte, diese sieben Millionen in Arbeit und Brot zu bringen. Es gelang dem politischen und wirtschaftlichen Genie Adolf Hitlers dank der Bereitschaft und dem Verständnis, das er durch seinen jahrelangen Kampf im deutschen Volk erweckt hatte, dieses Ziel in so unwahrscheinlich kurzer Zeit zu verwirklichen.

Heute nun, nach knapp sechs Jahren, haben wir nicht nur keine arbeitslosen irgendwie verwertbaren Kräfte mehr, sondern müssen uns ernsthaft Gedanken über die Freimachung entbehrlicher Kräfte in unserer Wirtschaft und Verwaltung machen.

War es noch vor wenigen Jahren die Pflicht des Betriebsführers, allen in seiner Gefolgschaft tätigen Arbeitskameraden diese Arbeitsstelle zu erhalten, so ist es heute seine Pflicht, entbehrliche Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, damit sie dort eingesetzt werden können, wo im Interesse des Volksganges ihre Arbeitskraft zu einem wertvolleren Einsatz gebracht werden kann. Das kann und darf natürlich niemals heißen, daß vereinzelte Betriebsführer hier eine willkommene Gelegenheit erblicken, in ihren Augen „unbequeme Elemente“ aus egoistischen Motiven nun kurzerhand auf die Straße zu setzen. Das wäre unsozial und auch besonders verwerflich, weil sie dies ja unter dem scheinheiligen Deckmantel einer von ihnen wissenschaftlich aufgefachten sozialen Pflicht tun würden.

Wenn oben bereits betont wurde, daß wir uns nicht nur bemühen müssen, jeden Volksgenossen so einzusetzen, daß seine Arbeitskraft

Grauenhafte Mißhandlung an Arabern

dnb Beirut, 13. Dezember.

Wie die syrische Presse berichtet, wurde der Scheich Aref Hadda aus Rumana bei Djenin von englischen Soldaten nach der Durchsuchung seines Hauses grauenhaft mißhandelt, bis er seinen schweren Verletzungen erlag. Ebenfalls entsetzlich mißhandelt wurde der Scheich Mohammed Abu Jaghab aus Capacia bei Djenin, den die englische Polizei ohne jeden Grund festnahm. Der Scheich wurde bei den Qualen irrsinnig. Die syrische Presse betont, daß derartige Mißhandlungen täglich vorkommen und sich eine fast endlose Reihe aufzählen ließe.

Die Araber Palästinas unter dem Druck von „Geldbußen“

Wo bleibt die Entrüstung der englischen Presse?

dnb Kairo, 13. Dezember.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, haben die Mandatsbehörden in Palästina über Haifa eine „Geldbuße“ in Höhe von 400 Pfund Sterling verhängt, weil dort einer der zahlreichen jüdischen Eindringlinge, die den Arabern den Heimatboden entreißen wollen, getötet worden ist.

In drei Dörfern Palästinas wurden von britische Soldaten Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei mehrere Duzend Araber verhaftet wurden.

Katastrophen-Winter in Sowjet-Spanien

Wucherjuben und bolschewistische „Disziplinierbataillone“

Bilbao, 14. Dezember.

Gerüchten aus Barcelona zufolge nimmt die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung in ganz Katalonien besonders auch wegen des Lebensmittelmangels immer größeren Umfang an. Hand in Hand damit geht auch das Erwachen einer starken jüdenfeindlichen Strömung.

Trotz dieser Strömung lassen sich jedoch die Juden nicht im geringsten bei der Ausplünderung Kataloniens stören. Mitleid mit der verzweifelter Bevölkerung ist ihnen vollkommen fremd. Die Ausplünderung des Landes wird mit derart zynischer Dreistigkeit durchgeführt, daß jetzt selbst die Bolschewisten, die ja seinerzeit den Bürgerkrieg entfesselt hatten, um das Land den Juden in die Hände zu spielen, sich gezwungen sahen, den Juden Salomon Elliber Nassissi zu einer hohen Geldstrafe zu verurteilen, weil er aus dem Hunger der Bevölkerung einen all zu hohen Wuchergewinn geschlagen hat.

Die Not hat aber nicht nur in Katalonien, sondern auch in Madrid zu einer außeror-

dentlichen Spannung geführt. In Madrid, wo die Bevölkerung weder ihren Hunger stillen noch infolge eines außerordentlichen Mangels an Brennmaterial sich vor Kälte schützen kann, hat es wieder Unruhen gegeben. Die Zahl der Bettler ist neuerlich ungewöhnlich gestiegen. Die Bolschewisten scheinen gegen diese Entwicklung kein anderes Heilmittel als die Errichtung von „Disziplinierbataillonen“ zu kennen. Kolonnen, die die Stadt durchstreifen, greifen überall die Bettlertruppen auf und bringen sie ohne Rücksicht auf den Umstand, daß die meisten der Aufgegriffenen völlig unterernährt sind und sich gesundheitlich in einem elenden Zustand befinden, in die Baracken dieser Bataillone, wo die Bettler gewöhnlich vollständig zusammenbrechen.

In Katalonien wurde auf Grund einer amtlichen Verordnung in der Vorwoche je Kopf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln ausgegeben: 140 Gramm Linsen, 100 Gramm Reis, 100 Gramm Erbsen, und 100 Gramm Gefrierfleisch.

Politische Versammlungen in Memel verboten

Die ersten Teilzählungen der Wahlen — Überall überwältigender Sieg der memeldeutschen Liste

dnb Memel, 14. Dezember.

Das Memeldirektorium hat durch eine Verordnung die Abhaltung von Versammlungen innerhalb des Memelgebietes bis auf weiteres verboten. In der Begründung wird auf die innerpolitischen Vorgänge in Groß-Litauen Bezug genommen. Durch das Versammlungsverbot soll verhindert werden, daß von außen Unruhe in das Memelland hineingetragen wird.

Die ersten jetzt vorliegenden Teilzählungen der Memeler Wahlen lassen beträchtliche Gewinne der memeldeutschen Liste erwarten, die in vielen Orten 80 bis 90 v. H. der abgegebenen Stimmen erhielt.

Auch in Memel selbst

Bekanntnis der eingeseffenen Bevölkerung für die memeldeutsche Liste.

dnb Memel, 14. Dezember.

Bisher liegen Wahlergebnisse aus 77 von 228 memelländischen Wahlbezirken vor. In diesen Bezirken hat die memeldeutsche Liste Dr. Neumann 88,5 v. H. der abgegebenen Stimmen auf sich vereint. In Memel Stadt haben sich für die memeldeutsche Liste 78,4 v. H. entschieden. Auch hier hat sich demnach,

abgesehen von den zahlreichen hier zugewanderten Groß-Litauern und Juden, die eingeseffene Bevölkerung geschlossen zur memeldeutschen Liste bekannt.

Rund 97 v. H. Wahlbeteiligung

Die Zählung der bei der Wahl zum memelländischen Landtag abgegebenen Wahlumschläge ist bis auf einige noch fehlende ländliche Bezirke beendet. Die Wahlbeteiligung betrug danach im Durchschnitt rund 97 v. H. gegenüber 91,30 v. H. bei der letzten Landtagswahl.

Diese für ein Gebiet wie das Memelland außerordentlich hohe Wahlbeteiligung ist ein bemerkenswerter Ausdruck der einmütigen Geschlossenheit und Bekenntnisfreudigkeit der Memeldeutschen.

dnb Memel, 14. Dezember.

Die bisherigen Teilzählungen der bei den memelländischen Landtagswahlen abgegebenen Stimmen lassen erkennen, daß die memeldeutsche Liste in allen Teilen des Landes einen überwältigenden Sieg erzielt hat. Die Zählung ist sehr langwierig, weil jeder Wähler bis zu 29 Stimmzetteln abgegeben hat.

Lebenslängliche Zwangsarbeit gegen die Mewistkaja beantragt

dnb Paris, 13. Dezember.

Im Schwurgerichtsprozeß gegen die Frau des ehemaligen russischen Generals Stoblin beantragte der Generalstaatsanwalt am Schluß seiner heutigen Anklagerede die Höchststrafe, d. h. lebenslängliche Zwangsarbeit.

Moskau gibt Prag noch nicht frei

Acht neue Störungssender in der Ukraine errichtet — 20 Jahre Gefängnis für Abhören tschechischer Sender

dnb Warschau, 13. Dezember.

Pressemeldungen aus Moskau zufolge, hat die Sowjetregierung in der Ukraine acht neue Rundfunksender errichtet, die vor allem die Aufgabe haben, die tschecho-slowakischen Sender zu stören. Die neuen Sowjetsender werden auf der gleichen Wellenlänge und zu den gleichen Sendezeiten funktionieren wie die tschecho-slowakischen Sender und in der Nacht gegen Prag gerichtete Übertragungen in tschechischer Sprache verbreiten. Die übrigen im Westen des Landes liegenden 12 Sowjetsender sind beauftragt, eine ähnliche Tätigkeit zu entfalten.

Die Regierung der Sowjetukraine hat ferner auf das Abhören der tschechischen Sender eine Gefängnisstrafe von 20 Jahren gesetzt.

Ein unmöglicher Plan!

dnb London, 13. Dezember.

Wie Reuter aus Daresalam meldet, ist ein Ausbruch eingeplant worden, der die Frage einer jüdischen Siedlung im einstigen Deutsch-Ostafrika prüfen wird. Dem Ausbruch gehören zwei offizielle und fünf inoffizielle Mitglieder an.

wirklich voll ausgenutzt ist, sondern daß danach gestrebt werden muß, daß jede männliche Arbeitskraft auch produktive Arbeit leistet, so soll das folgendes bedeuten:

In einer Zeit, in der sowohl die Staatsführung wie auch das gesamte Volk die gewaltigsten Anstrengungen machen, um Deutschlands Größe und Stärke sicherzustellen, muß erwartet werden, daß auch der letzte Volksgenosse seine Kraft in den Dienst dieses Wertes stellt. Er muß in irgend einer Form teilhaben an der Produktion, denn die Kraft und Größe unseres Volkes wächst nur aus der Arbeit jedes Einzelnen.

Es ist heute also nicht mehr zu verantworten, daß deutsche Volksgenossen im verderblichen Ideal einer vergangenen kapitalistisch-liberalen Epoche leben und die höchste Befriedigung ihres Daseins darin erblicken, von den Zinsen eines erbten Wohlstandes möglichst angenehm zu leben. Sie meinen immer noch, sie „hätten es ja gar nicht nötig zu arbeiten“ und kümmern sich einen Deut um die Sorgen, die sich heute die verantwortlichen Führer des Reiches und mit ihnen Millionen arbeitender und schuftender Volksgenossen machen. Während auf der einen Seite also Millionen sich abmühen, für die Kraft und Größe Deutschlands zu arbeiten, während sie sich persönliche Entbehrungen gern und freudig auferlegen — wie die Arbeiter an unserer Westgrenze beispielsweise, die das nicht leichte Los einer längeren Trennung von ihrer Familie willig auf sich nehmen — leben auf der anderen Seite deutsche Volksgenossen sorglos in den Tag. Sie geben Gelder aus, die sie sich nicht erarbeitet haben und stehen damit abseits von der großen Gemeinschaft, die den Lebenskampf der Nation mit ihrer körperlichen und geistigen Kraft täglich und stündlich bestreitet muß.

Auch diese bisher brach liegenden Kräfte des deutschen Volkstörpers gilt es zu erwecken und zu erfassen. Und diese Menschen müssen nun endlich den Ruf der Zeit verstehen und sich ihrer unausgenutzten Kraft schämen. Genau so, wie sich viele Inhaber kleiner und kleinster Geschäfte gewerblicher Natur, die sich in der Zeit der Arbeitslosigkeit eine kleine Existenz gründeten und nun schlecht und recht von der Hand in den Mund leben, einmal darüber klar werden müßten, ob es nicht an der Zeit wäre, eine wirklich produktive Tätigkeit auszuüben — die ihnen noch dazu in vielen Fällen wohl weit bessere Einkommensverhältnisse bieten würde!

Die Fälle ließen sich beliebig vermehren, in denen auf teilweise oder gänzlich brachliegende Kräfte in unserem Volkstörper hingewiesen werden kann. Möge sich nun jeder deutsche Volksgenosse einmal ernsthaft Gedanken darüber machen, möge er an sich selbst einmal die Frage richten: Ist du täglich und stündlich deine ganze Kraft und dein ganzes Können darauf ein, daß dein Volk sich nach dem Willen des Führers frei und stark als ein, achtunggebietender Machtfaktor in der Welt erheben kann? Dienst du deinem Volke mit deiner Kraft und deinem Können so, wie es der Führer von dir verlangt und wie es dir der Führer selbst in seiner rastlosen Arbeit für sein Volk und damit für dich vorlebt ... ?!

Glückwunsch des Führers an den König von England

dnb Berlin, 14. Dezember.
Der Führer und Reichkanzler hat Seiner Majestät dem König von England zum Geburtsstag drastisch seine Glückwünsche übermittelt.

„In Arisierung begriffen“

Eine amtliche Mitteilung.
— Amtlich wird mitgeteilt: Sofern an einem bisher jüdischen Geschäft der sichtbare Vermerk angebracht ist: „In Arisierung begriffen“, kommen Käufe, die in diesen Geschäften getätigt werden, nicht mehr dem jüdischen Vorbesitzer, sondern dem arischen Treuhänder zugute.

Sofern jüdische Geschäfte wieder eröffnet werden, handelt es sich entweder um Geschäfte von Ausländern oder um solche Betriebe, die mit besonderer Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums wieder aufgemacht werden. Insbesondere wird zum Fall der Wiedereröffnung der Etam-Filialen folgendes festgestellt:

1. Der Inhaber ist Ausländer.
 2. Die Arisierung der Firma ist vom Reichswirtschaftsministerium auf Grund der Verordnung vom 3. 12. 1938 eingeleitet.
 3. Es ist bereits ein arischer Treuhänder für den Gesamtbetrieb vom Reichswirtschaftsministerium eingesetzt.
 4. Die Genehmigung zur Wiedereröffnung sämtlicher Etam-Läden ist vom Reichswirtschaftsministerium ausdrücklich erteilt worden.
- Die Schilder: „In Arisierung begriffen“ entsprechen also dem tatsächlichen Sachverhalt. Eine Beeinträchtigung solcher Geschäfte schädigt daher nicht den jüdischen Inhaber, sondern den arischen Erwerber.

Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das WHW! —
Hast Du Deine Pflicht erfüllt?

Judenfreiheit empört Jugoslawien

Hinterhältige Heharbeit gegen die Regierung

dnb Belgrad, 13. Dezember.
In weiten Kreisen der Regierungspartei hat die Haltung der Juden, bei den Stupina-Wahlen am Sonntag Empörung ausgelöst. Nachdem mehrfach maßgebende Männer der Regierungspartei, wie Innenminister Koroschek, der Verkehrsminister Spaho und der ehemalige Postminister Kaludjertschitsch erklärt hatten, daß es in Jugoslawien keine Judenfrage gäbe und die Juden auch keine Sondergesetze zu befürchten hätten, fühlen sich diese so sicher, daß sie zum Dank dafür am Sonntag ihre Stimmen meistens gegen die Regierung abgaben.

An und für sich wäre man in Belgrad darüber vielleicht hinweggegangen, wenn sich die Juden nicht auch noch aktiv in die jugoslawische Innenpolitik eingemischt und in regierungsfeindlichem Sinne betätigt hätten. So koste es in maßgebenden Belgrader Kreisen größte Empörung aus, daß am Wahltag in Agram der Jude Leo Abram, der die Stelle eines Richters am dortigen Appellationsgericht einnimmt, in öffentlichen Ansprachen zur Stimmabgabe gegen die Regierung aufforderte.

Besonders frech benahmen sich die Juden in Serajewo, wo sie sich durch ihre starke Zahl (in dieser Stadt leben bei 70 000 Einwohnern über 10 000 Juden, die im Wirtschafts- und Finanzleben vorherrschen) doppelt gefährlich fühlen. Sie unterstützen alle regierungsfeindlichen Bewegungen mit reichlichen Geldmitteln. So wurde ein Fall bekannt: Der Jude Schalom Abram, welcher allein in Serajewo 60 Häuser besitzt, gab am Vorabend des Wahltag

100 000 Dinar zur Agitation gegen die Regierung.

Neues großdeutsches Devisenrecht

Weitere Maßnahmen gegen die Kapitalflucht

dnb Berlin, 14. Dezember.
Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund der ihm von der Reichsregierung im Zweiten Gele über die Aenderung des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 9. April 1938 erteilten Ermächtigung das Gesetz über die Devisenbewirtschaftung in neuer Fassung bekanntgemacht. Das neue Devisengesetz tritt am 1. Januar 1939 im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches in Kraft und ersetzt auch das im Lande Österreich noch geltende Landesdevisengesetz. Damit ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung des Rechts im Großdeutschen Reich getan.

Das neue Devisengesetz faßt im wesentlichen die Vorschriften des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1935 und der dazu ergangenen zwei Aenderungsgesetze und elf Durchführungsverordnungen zusammen. Besonderer Wert ist dabei auf eine straffe Zusammenfassung gleichartiger Tatbestände und eine Vereinfachung der Gesetzesprache gelegt worden. Dadurch ist die Uebersicht über das Devisengesetz verbessert worden. Dadurch ist die Uebersicht über das Devisengesetz verbessert und sein Inhalt leichter verständlich geworden. Die bisherigen devisenrechtlichen Beschränkungen sind im wesentlichen unverändert geblieben. Nach den in der Praxis gemachten Erfahrungen hat es sich aber als notwendig herausgestellt, weitere Maßnahmen ge-

Minister Lantini in Hamburg

Besichtigung des Werftwerks.
dnb Hamburg, 13. Dezember.
Der italienische Korporationsminister, Excellenz Lantini, der auf seiner Deutschlandsfahrt am Montagabend mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Hamburg eingetroffen war, besichtigte am Dienstag vormittag zunächst die Hamburger Schiffbauwerftswerkstatt. Dann stattete er zusammen mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Besuch im Rathaus ab. Vom Rathaus begaben sich der italienische Minister und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nach den St. Pauli-Landungsbrücken und unternahmen von hier aus eine ausgedehnte Rundfahrt durch den Hafen, dessen Leben und Treiben dem italienischen Gast ein überwältigendes Bild vom Handel und Wandel in der größten Hafenstadt des Dritten Reiches vermittelte.

Wieder Uebertall auf Taxi-Chauffeur aus Geldgier

Feuergesetz zwischen dem Täter und Polizei

München, 14. Dezember.
In der Nähe von Fischbach wurde am Dienstagabend der Taxi-Chauffeur Weidner mit bestialischer Kaltblütigkeit von dem 25-jährigen Heller überfallen und niedergeschlagen.

Der 25-jährige ledige Billy Heller aus Schwarzenbach an der Saale hatte gegen 21 Uhr den Taxi-Chauffeur Weidner zu einer Fahrt nach Fischbach bei Nürnberg bestellt.

Der „Leibgardist“ des Serajewoer oppositionellen Hauptkandidaten, ein ungarischer Jude namens Latatosch, schoß am Wahltag auf mehrere Mohammedaner und Verlekt davon einen schwer und einen zweiten leicht. Die Empörung unter den strenggläubigen bosnischen Mohammedanern gegen die jüdischen Mitbürger ist schon vorher wegen der Palästinafrage groß gewesen und wurde durch die Provokation begreiflicherweise noch gesteigert. In Serajewo sollen übrigens auch Flugzettel in hebräischer Schrift und Sprache gegen die Regierung verbreitet worden sein.

Zehn jüdische Bordelle in Warschau ausgehoben

Mit den schmutzigsten Mitteln zur Rassen-schande gezwungen.

dnb Warschau, 13. Dezember.
Die engen Gassen des jüdischen Viertels in Warschau sind nicht nur die Stätten allerhand betrügerischer Geschäfte, sondern auch der schmutzigsten Bordelle. Nachdem der Warschauer Polizei vor wenigen Tagen erst die Aushebung von acht solchen öffentlichen Häusern gelungen ist, hat sie jetzt in der Stadt zwei weitere Bordelle ausfindig gemacht und verriegelt. Die jüdische Bevölkerung dieser verbotenen Unternehmungen wurde verhaftet. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß sich diese Zuhälterin darin spezialisiert hatte, ahnungslose und unerfahrene polnische Mädchen vom Lande aufzugreifen, unter den verschiedensten Vorwänden in ihre Wohnungen zu locken und dort mit den gemeinsten Mitteln zu zwingen, den jast ausnahmslos jüdischen Kunden dieser Unternehmungen gefällig zu sein.

gen die Kapitalflucht vorzuziehen. So wird die Vererbung und Ueberbringung von Geschenken und die Mitnahme von jeglichem Auswanderungsgut ins Ausland ausdrücklich für genehmigungsbedürftig erklärt. Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und den staatenlosen Juden ist auch im Reiseverkehr nach dem Ausland, jede Mitnahme von Gegenständen, die nicht zum persönlichen Gebrauch notwendig sind, verboten. Das neue Devisenstrafrecht enthält ebenfalls einige Aenderungen. Nach dem bisherigen Devisengesetz mußten die Devisenstellen, falls sich der Beschuldigte nicht freiwillig der von den Devisenstellen festgesetzten Strafe unterwarf, jede Devisenzuwerhandlung geringfügiger Natur der Staatsanwaltschaft zur Weiterverfolgung abgeben. Um die dabei hervorgetretenen Mängel zu beheben, haben die Devisenstellen, ähnlich wie die Finanzämter, die Befugnis erhalten, über geringfügige Devisenzuwerhandlungen durch Strafbefehle die zu entscheiden. Außerdem können die Gerichte und die Devisenstellen künftig in besonderen Fällen anordnen, daß die für geringfügige Devisenzuwerhandlungen verfügbaren Strafen nicht in das Strafregister eingetragen werden.

Die Vorschriften über die Exportvalutakontrolle, das devisenpolitische Abfertigungsverbot und über die Devisenüberwachung bei der Aus- und Einfuhr sowie die Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung werden ebenfalls neu gefaßt und in Kürze erscheinen.

In der Nähe von Fischbach gab Heller, der sich in Begleitung der ledigen 21-jährigen Ruendel aus St. Poelten befand, den Auftrag zum Wenden. Als der Chauffeur dieser Aufforderung nachkam, erhielt er von Heller einen Schuß in den Kopf. Weidner wurde schwer verletzt von Passanten aufgefunden, die ihn zur Gendarmerei Fischbach brachten. Seine Verletzung ist schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Den Bemühungen des Polizeipräsidiums Nürnberg-Kürth, das sofort die Verfolgung des Täters durch Ueberfallkommando und Kriminalbeamte aufnahm, gelang es, den in Richtung Nürnberg geflüchteten Verbrecher zu stellen und nach kurzem Schußwechsel festzunehmen. Dabei erlitten zwei Polizeibeamte Schußverletzungen an der Hand. Heller, der schon vorbestraft ist, gibt zu, die Tat verübt zu haben, um zu Geld zu gelangen.

Mirrerr in Palästina

Die Juden hehen gegen die Londoner Konferenz.

dnb Jerusalem, 13. Dezember.
Die heilige Judenpresse setzt ihre heftigen Angriffe auf die britische Haltung gegenüber den Arabern hinsichtlich der Londoner Konferenz fort. Der jüdische Generalkat „Haad Leumi“ verlangte in einer Jerusalemer „Massenversammlung“ von der Jewish Agency die sofortige Revision der jüdischen Einstellung zur Londoner Konferenz. Dies bedeutet demnach, daß die Juden sich nunmehr gegen diese Konferenz wenden, nachdem die Engländer

Der neue Wirtschaftsplan mit Rumänien

(Berliner Schriftleitung.)

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rumänien über die Ausgestaltung des Wirtschaftsverkehrs haben zu einem vollen Erfolge geführt und durch die Aufstellung eines Warenaustauschplanes für das kommende Jahr eine Grundlage für den Ausbau und die Festigung der beiderseitigen Handelsbeziehungen geschaffen. Das war nicht so ganz einfach, weil durch die Einbeziehung Österreichs und des Sudetenlandes die Gesamtkontingente erhöht werden mußten und Großdeutschland nun zum ersten Male als einheitlicher Außenhandelspartner Rumaniens auftrat. Die Stellung aber, die Deutschland dadurch im rumänischen Markt gewonnen hat, ist nur gestärkt worden. Es ist Rumaniens bester Kunde und sein größter Lieferant. Sein Anteil an der rumänischen Einfuhr beträgt fast zwei Fünftel, sein Anteil an der Ausfuhr mehr als ein Viertel. Vor allem aber ergänzen sich die beiden Volkswirtschaften so gut, daß im Waren- und im Zahlungsverkehr die Gewissheit einer Stetigkeit besteht, die für beide Länder vorteilhaft und nützlich ist, denn Deutschland ist der einzige Staat, der den Rumänen eine sichere Gewähr für den dauernden Absatz ihrer Waren geben kann; bei allen anderen Ländern handelt es sich höchstens einmal um einen Stoßverkehr, der im Einzelfalle vorübergehend helfen kann, der aber niemals eine dauernde Sicherung bedeutet. Rumänien hat großen Ueberfluß an Weizen, den es nirgends los werden kann. England hat lediglich 200 000 Tonnen zum Ausgleich seiner bestehenden Geldforderungen abgenommen und auch Frankreich kann den Rumänen keine Entlastung bringen, so daß im Laufe des Jahres die Ausfuhr Rumaniens gerade nach den devisenstarken Ländern um fast die Hälfte zurückgegangen ist. Deutschland dagegen erklärt sich bereit, obwohl unsere Weizenversorgung über den laufenden Bedarf hinaus reichlich ist, den Rumänen noch 400 000 Tonnen abzunehmen. Das bedeutet für ihre Landwirtschaft eine jühlbare Entlastung. Darüber hinaus wird Rumänien uns Futtermittel liefern, Mais und die auf unsere Anregung hin angebaute Sojabohne, dazu Vieh und viehische Erzeugnisse sowie Öl, während wir den Rumänen die für die Erweiterung ihrer Industriearktisierung erforderlichen Maschinen liefern können. Es zeigt sich eben immer stärker, daß Großdeutschland im Herzen Europas das nach wirtschaftlichen Gesetzen natürliche Austauschgebiet für die Wirtschaftsräume Südosteuropas ist. Diese geographischen Bindungen sind stärker als alle politischen Verwicklungen, und Deutschland mit seinem wachsenden inneren Markt muß auf diese Länder eine immer stärkere Anziehungskraft ausüben, weil sie sonst nirgends die Möglichkeit haben, ihren Ueberfluß an agrarischen Erzeugnissen unterzubringen.

unter dem Druck der Tatsachen den Arabern gewisse Zugeständnisse in Aussicht gestellt haben.

Der älteste Beamte in Frankreich war Henker

400 Hinrichtungen in 40 Jahren.
Paris. Im 77. Lebensjahre wird nunmehr der älteste Beamte Frankreichs, der Henker Anatole Deibler, pensioniert werden. Das ist angesichts seines Alters nicht so erstaunlich. Für die konservativen Franzosen erscheint nur betrieblisch, daß damit die Dynastie Deibler ausstirbt. Seit 120 Jahren hat sie den Franzosen mit ihrer Guillotine die Köpfe vor die Füße gelegt. Die Verbrennerwelt hatte sich sozulagen an sie gewöhnt. Aber Monsieur Anatole hat keinen Sohn und kann das Erbe und Tradition nur einem Neffen anvertrauen.

Rund 400 Hinrichtungen hat er in seinen arbeitsreichen 40 Dienstjahren vorgenommen. Nur einmal waren sie unterbrochen, als zwischen 1906 und 1909 ein Gesetzesentwurf zur Abschaffung der Todesstrafe ihn arbeitslos machte. Aber seit 1910 konnte er schon wieder jährlich seine 18 000 Franken einstreichen, von denen er allerdings auch die Unterhaltung der vervollkommenen Deiblerschen Guillotinen bestreiten muß. Täglich geht er ins Straßgefängnis und sit. Ständig hat er sich gegen die Elektrifizierung des Prozesses gewehrt. Er hält auch so den Geschwindigkeitsrekord der Scharfrichter. 30 Sekunden vergehen, wie er stolz erzählt, von der Fesselung des Delinquenten bis zum Ruhe des Richters: „Der Gerechtigkeit ist Genüge getan!“ Er hält auf Tradition.

Wenn er sich auch selbst in schnittigem Automobil durchs Land bewegt, so läßt er seine Guillotine doch nur durch Pferdewagen transportieren. Es sei sicher, es gäbe keine Pannen und der Delinquent könne sicher sein, pünktlich an die Reihe zu kommen. Seit 10 Jahren spricht man schon von seiner Pensionierung. Immer wurde sie demontiert. Doch diesmal wird es ernst.

Druck und Verlag: „Die Grenzmark“. Anb. W. Hahmweg Hauptstaatssekretär und verantwortlich für Textteil u. Bilder Alfred G. Chalen am - Jlatow, Berliner Schriftleitung Dr. Kurt Metzger - Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b verantwortlich für den Anzeigenteil: Magdalena Coma Jlatow, DLA XI, 38 3756, i. S. ist Preisliste Nr. 8 gültig

sabur sag aiorag

in Blato am 17. und 18. Dezember

ein Eröffnungsappell liegt, bei welchem der Führer des Jannes 14 (Statow-Gliedman) Bannführer Wiltz Wollmuth und der Kreisbeauftragte

Wolltsgenossen, die Jugend ruft! Kommt zu diesem Appell!

Am Sonnabend beginnt dann die Sammlung, und zwar sammeln Jungvögel und Jungmädchen von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Desgleichen Hülfs-Jungen und WM-Mädchen am Sonntag.

Da muß schon jeder mitmachen!
29 Millionen "helfen dem 25. - Am kommenden
Sonntag und Sonntag samst. 25. und 26. 22.

der Bagerfilzen Ofmart und in un-
gen und in un-
Reich gegebenden Böhmerwald

Musikungen der Figuren erfolgte mit der Symbol der Dreiernte im Gepränge und im Oktober ist ein Mädchen übermäßig auf einem abgestellten roten Reiterblat. Wenn aber die Worte der Blume über das Land zu hören, dann kommen sie sich einzeln, und man auch tragen werden können, stellen in Luftge-
Symbol die Monate dar. Lassen wir ein- mal die bunte Reihe dieser „Mo-
naisten“ neue politischen: der blühende konnte treffen mit gefestigt wird

und sind nun die tragende Kraft.

[illegible]

— Die Stunde der jungen Nation am 14. Dezember 2015 hat erneut einmal alle bewußten Sender auf der Welt erreicht. Die Sendung geht über die Ausnahme des

Ablebschunt forstaben

— Zu dem Ablebschuntforstaben, bei welchem einem Beamten am Beschloß ein größeres goldenes Aemblem von der Leine hängengeteilt worden wurde, erhalten wir, daß ein Teil des

ՁՈՒՅՔ ևՈՐ ԳՆԱՅՈՒՆԸ

vor der zusage eines arbeitgeberin, das mit den hübigen arbeitsschließungs-
ten der arbeitsschließung

von zwei Dreistachlern besaßen.

„Ja, gewiss, wenn man nicht die Zeit verliert, die man
 dazu braucht, um die Dinge zu verstehen, die man
 nicht verstehen will.“

von einem Auto."

der! Das war eine wirkliche Arbeitsregel, die ich
gerne nicht, als daß ich die Arbeitsregel
beachtet, eure Forderungen in der Arbeitsregel
trage! Ihr seid noch: Seht ihr in der Arbeitsregel
ist, auch etwas anders umzunehmen, sondern
einen Kameraden, der die eure Sicherheit
sorgt! Und so: Forderung Arbeitsregel!

SS. Hilft dem Führer!

Am Sonnabend und Sonntag sammelt unsere Stiller-Jugend für das Winterhilfs-
werth. Zwei Tage lang wird Glotow wieder im Zeichen der Klappernden Cam-
meibühnen der Stimpfe und Zungmadel, der Stiller-Zungen und Stilm-
theben. Sie alle wollen dem Gührer helfen und ihm den Dant abthalten, der auch
ihre jungen Herzen bewegt.

Statt zu dieser Mission der Jugend des Gührers findet am
Freitag abend um 8 Uhr auf dem Marktplatz
ein Erlösungsausspiel statt, bei welchem der Gührer des Jahres 14
(Glatow-Glatow) Kampfrichter Mitteln und der Kreisbeauftragte
für das WM. sprechen werden.

Gottesdiensten, die Jugend ruft! Kommt zu diesem Appell!

Am Sonnabend beginnt dann die Sammlung, und zwar sammeln Zungwoll und
Zungmadel von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Desgleichen Stiller-Zungen
und Stilm-
Madel am Sonntag.

29 Millionen "heilen im kommenden Jahr" - Am kommenden Sonntag 17. und 18. Dezember wird die dritte Kreisfachkonferenz des Inter-
glistawerkes durchgeführt. Noch einmal in diesem historischen und so legendarischen Jahr ergeht an uns alle der Appell zum Helfen und zum Spenden
machen, noch einmal die Gelegenheit gegeben, auch Unterstützung der Hilfsge-
bürtigen des Altretages, der Heimat und des Gebietslandes dem Führer für
die Schaffung Großdenkmal zu danken.

Musikanten der Bigbanden erlosche mit der
Einstellung in den ortsnahen Solobere-
reitsungsbereitsungen.
Die kleinen Kindergruppen von etwa 3
Zentimeter Größe, die wieder durchs
Kropf geschlungen oder am Kropf ge-
tragen werden können, stellen in letzter
Ebnung an Manier und an Kropf an-
— tapfer streitet das kleine Mädchen durch
Mutter und Väter. Der Dage aber
konnte treffen nicht gefestigt werden.
sonst als durch das ein Kennenbegriffen
tragende Kind.
Ein prächtiger Schmuck für den Weib-
nachbau mit 29 Millionen Abzeichen hat
die Stille zu vergeblich. Da muß
schon jeder mitmachen! Es kann also
nachdem Kommando und am Goldbe-
sonder des Günsters weiter-
len wollen, nur eine Karte geben: „Der
will, das mit dem Mann in der
gen das tanzt die Welt weiter führen
bei, das ist mit tiefem Regenschirm ge-
nommen ist, ein windstarkes, Ma-
Schellenkappe an, den kleinen Mann des
Schirmes des Gebirgs mit seiner
Mitte den besten der Bunte Ge-
Zweifel den Wintermonat, den 3. und 4.
tuch und Kugel mit repräsentiert ohne
schonst die Dinge mit weichen Hals-
sonst die Kette der Welt, wo-
nastinder“ Kette paßten: der schil-
mal die bunte Kette der Welt, wo-
Gymball die Monate der. Lassen wir ein-
tragen werden können, stellen in letzter
Kropf geschlungen oder am Kropf ge-
Zentimeter Größe, die wieder durchs
Die kleinen Kindergruppen von etwa 3
Zentimeter Größe, die wieder durchs
Kropf geschlungen oder am Kropf ge-
tragen werden können, stellen in letzter
Ebnung an Manier und an Kropf an-
— tapfer streitet das kleine Mädchen durch
Mutter und Väter. Der Dage aber
konnte treffen nicht gefestigt werden.
sonst als durch das ein Kennenbegriffen
tragende Kind.

de Bauernbrüder, die den Zug nicht vertöppeln. Wenn wir dann unten in der Gasse stehen, so hören wir die Stimmen der Arbeiter, die den Zug nicht vertöppeln. Wenn wir dann unten in der Gasse stehen, so hören wir die Stimmen der Arbeiter, die den Zug nicht vertöppeln.

kommt doch auch langsame dahin, wohin ihr wollt. Und befehlt uns bei Schammewetter nicht immer mit Dred, sagst nicht gar schicklich durch die größten Pfützen! Und die Radfahrer? Ach Gott, wenn ihr doch bloß endlich immer vorwärts wädet, auch noch überall durchgehungsreich. Nenn wäre es auch, wenn ihr alle eure Räder so auszuheilen wüdet, wie es sich gehört, also mit Klingel, ordentliches Ritzwerk und noch mal eine kleine Nuss. Und schließlich auch noch mal eine Lampe an. Es ist peinlich, wenn uns auf der bunten Straße mit einmal ein Gummireifen ins Kreuz fließt. Bloß eine wirklich hergerichtete Räder nicht immer so, als ob ihr alle Radfahrer sein mit noch einige Wünsche erfüllen. Belehrt auch dein Rad richtig anzuheben. Ich kann dich dann besser auf der bunten Straße erkennen. Und abgeben müßt ihr wenn du rechts oder links abgeben willst. Räder! Nun zum Schluss der Verkehrsvorgänge: Kinder, wie wäre das schön, wenn ihr auch gegenseitig alle eure Wünsche erfüllen müßt!

Aus dem Kreise Flatow

Pflichtjahr im Landdienst.

Eine große Zahl weiblicher Jugendlicher leistet das weibliche Pflichtjahr im Landdienst der Hitler-Jugend ab. Aus organisatorischen Gründen ist es noch nicht möglich, alle Pflichtjahrmädchen zum Haupteinstellungstermin am 1. April in den Landdienst einzuberufen. Andererseits wird aber angestrebt, die Entlassungen möglichst weitgehend zu diesem Termin durchzuführen, um allmählich zu einheitlichen Landdienstzeiten zu gelangen. In einer Reihe von Fällen wird deshalb die Landdienstzeit kein volles Jahr betragen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit der Reichsjugendführung vereinbart, daß die Mädchen, wenn sie sich rechtzeitig im Frühjahr gemeldet haben, in diesen Fällen den Rest des Pflichtjahres nicht mehr abzuweisen brauchen. Die Pflichtjahrmädchen erhalten dann eine entsprechende Bescheinigung, und auf diese hin verzichtet das Arbeitsamt auf die Ableistung des Pflichtjahres bis zur Dauer von acht Wochen, wenn dieser Verzicht mit Rücksicht auf den Beginn der Berufsausbildung oder den Eintritt in den Beruf zweckmäßig erscheint.

Zu Grabe getragen.

Grünau. Der Schwerebeschädigte Pirwik wurde in diesen Tagen zu Grabe getragen. Er war ein Kämpfer der Seeschlacht am Skagerrak, bei welcher das Schiff, auf dem sich P. befand, sank. Er konnte sich 24 Stunden, auf einer Bohle schwimmend, halten und wurde gerettet. Die Folgen waren eine vollständige Lähmung.

Neubesetzung des Gemeindevollstellers.

Die Gemeindevoll- und Gemeindevollstellers Grünau wird zum 1. Januar 1939 neu vergeben.

Schlaganfall erlitten.

Mitten in ihrer Arbeit erlitt die Witwe Gernert von hier einen Schlaganfall, der aber keinen tödlichen Ausgang hatte. Die NS-Schwester leistete die erste Hilfe. Der Zustand hat sich bereits erheblich gebessert.

78 Jahre alt.

Neu-Grünau. Die Arbeiterin Anna Drath kann am heutigen Mittwoch bei bester Gesundheit ihren 78. Geburtstag begehen. Sie verrichtet noch sämtliche häuslichen Arbeiten. Wir wünschen ihr zu ihrem Geburtstag alles Gute.

Meldungen zum WBA.

Zum Berufswettbewerb des kommenden Jahres haben sich hier 20 Angehörige des Reichsnährstandes gemeldet. Die Zahl wird sich jedoch noch in diesen Tagen weiter erhöhen.

Vorweihnachtsfeier der NS-Frauensschaft.

Wengerz. Am kommenden Sonnabend (17. Dezember) veranstaltet unsere Frauenschaft eine Vorweihnachtsfeier.

Der Markt des Landwirts

Ämtlicher Bericht vom 13. Dezember 1938.

Auftrieb: Rinder 1360 darunter Ochsen 114, Bullen 148, Kühe 943, Färsen 155, Kälber 2109, Schweine 8452, Auslandschweine 2184, Schafe 4493, Ziegen 173.

Die Preise sind Marktpreise für lebend gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frucht, Markt- und Verkaufsstellen, Umzugssteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Für 1 Zentner Lebendgewicht.

Rinder:

Ochsen: vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45,50, sonstige vollfleischige 41,50, fleischige 36,50, gering genährte 28. — Bullen: jüngere vollf., höchst. Schlachtwerts 43,50, sonst. vollf. oder ausgemästete 39,50, fleischige 34,50, gering genährte 26. — Kühe: jüngere vollf., höchst. Schlachtwerts 43,50, sonst. vollf. oder ausgemäst. 39,50, fleischige 34,50, gering genährte 20—24. — Färsen (Kälbinnen): vollf. ausgemäst., höchst. Schlachtwerts 44,50, vollfleischige 40,50 fleischige 35,50, gering genährte 27.

Kälber:

Sonderklasse: Doppellender bester Maß 68 bis 78, beste Maß- und Saugfälscher 63, mittl. Maß- und Saugfälscher 57, geringere Saugfälscher 48, geringe Kälber 38.

Lämmer, Hammel und Schafe.

Stallmaßlamm 50, Holstein. Weidemaßlamm —, Stallmaßlamm 48—50 Weidemaßlamm 45—50, mittlere Maßlamm und ältere Maßlamm 42—43, geringere Lämmer und Hammel 35—40, beste Schafe 40, mittlere Schafe 35—40, geringere Schafe 25 bis 30.

Schweine.

Schweine über 150 kg 56,50, über 135 bis 149 kg 55,50, von 120—134 kg 54,50, von 100—120 kg 50,50, von 80—100 kg 47,50, von 60—80 kg 46,50, unter 60 kg 45,50, fette Spedfärsen 55,50, andere Sauen bis 49,50, Altkügelner 54,50, Eber 43—45.

Marktverlauf: Rinder zugekauft, Ausfuhrtiere über Notiz, Kälber, Schweine und Schafe verteilt.

Verkehrshindernis verschwindet.

Hammer. Um die Kurve am Osteingang von Krojanke überprüflicher zu machen, mußte ein Teil eines Stallgebäudes beseitigt und die Kurve um 2 Meter verbreitert werden. Die Straße ist zufolge der Umbauarbeiten halbseitig gesperrt.

Schulungsabend.

Schönfeld. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. hält ihren nächsten Schulungsabend am kommenden Sonnabend (17. Dezember) im Lokal M. Krüger ab.

Stadt Krojanke

72 SA-Sportabzeichen erworben.

Der hiesige SA-Sturm 42/3 2 hatte seinen Sommerdienst vorwiegend auf den Erwerb des SA-Sportabzeichens eingestellt. Auch Politische Leiter und Hitlerjugenden nahmen an den Wettbewerben teil, bei welchem insgesamt 72 Teilnehmer das Sportabzeichen erwarben. Bei den Wettkämpfen stand SA-Rottenführer Thiele mit 938 Punkten an der Spitze. An zweiter und dritter Stelle folgten Scharführer Pofahl (mit 925 Punkten) und Rottenführer Mielke (917 Punkte).

Aufbauarbeit in Krojanke.

Die Stadtverwaltung hat im Zuge der Weiterentwicklung des Kommunalwesens einen umfangreichen Bau- und Befestigungsplan ausgearbeitet, aus dessen Einzelheiten u. a. ein gründlicher Ausbau des Rathauses sowie die Erweiterung und Instandsetzung verschiedener Verkehrsstraßen hervorgehen. An wirtschaftlichen Maßnahmen ist die Einrichtung einer Seidenraupenzucht und die Anlage einer Nebenstation des pommerischen Landesgestüttes ins Auge gefaßt. Zuschüsse zur zeitgemäßen Weiterarbeit erhalten fernerhin die Feuerlöschpolizei, der Volkstumsfonds des Pommerischen Gemeindetages und der Kindergarten der NS-Volkswohlfahrt.

Aus dem Kreise Schlochau

Schaft Weihnachtsfreude im Sudetenland!

An die Bevölkerung des Kreises Schlochau.

* Noch knapp 10 Tage trennen uns von der deutschen Weihnacht des neuen Großdeutschlands, das Fest der Liebe und Freude.

Wir erleben in diesem welthistorischen Jahr 1938 eine Zeit, die das Herz eines jeden Deutschen voll Stolz höher schlagen läßt. Durch die Tat des Führers ist Deutschland und das Sudetenland zum Vaterland zurückgeführt. Großdeutschland ist geschaffen worden.

Wenn wir jetzt die deutsche Weihnacht 1938 feiern, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir es nur unserem Führer verdanken, daß wir dieses Fest noch mit viel größerer Freude begehen können. Diese Freude soll auch allen bedürftigen Volksgenossen und ihren Kindern zuteil werden. Daher ruft das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes Euch alle auf, Weihnachtspakete, Spielsachen, bunte Tüten mit Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und Zuckerkuchen aller Art gefüllt, für die Betreuten des WSW. den Ortsbeauftragten zur Verfügung zu stellen, um die Familien, die infolge ihrer wirtschaftlichen Lage (insbesondere im Sudetenland und der Ostmark) zu keiner rechten Weihnachtsfreude kommen können, einen aus wahrer Volksgemeinschaft erwachsenen Gabentisch aufzubauen.

Gibt reichlich, so dankt ihr dem Führer! Die Kreisleitung des WSW 1938/39.

Sperrbezirke aufgehoben.

* Die Seuche ist erloschen bei den Bauern Leihholz in Bergelau, Bissen in Briesenitz, Roggenbusch in Penkühl, Giesel und Freiwald in Damnik, Hieronymus Zander, Lahn und Stroßke in Christfelde, Richter und Berg in Bischofswalde. Folgende Sperrbezirke wurden aufgehoben und zu Schutzgebieten erklärt: die Gemeinde Bergelau, die Gemeinde Penkühl, die Gehöfte Bissen in Briesenitz, Zander, Lahn und Stroßke in Christfelde, Richter und Berg in Bischofswalde, die Gemeinde Damnik mit Ausnahme der Gehöfte Körnke, Giesel, Will, die Gemeinde Gr. Wittfelde mit Ausnahme des Gehöfts des Bauern Rüh in Gr. Wittfelde, die Gemeinde Dt. Briesen mit Ausnahme des Gehöfts des Bauern Bennwik.

Neue Sperrbezirke.

* Infolge Ausbruchs der Maul und Klauenseuche bei den Bauern Bernhard Brühlau in Barkenfelde, Willi Ludwig II, Detmann und Paul Alamp in Grabau und Wäde in Lubianken, wurden die Gemeinden Barkenfelde ohne Siedlung und Abbauten und der Abbau Lubianken zu Sperrbezirken erklärt.

Der Wetterbericht

Wetterausichten:

Nachts stellenweise geringer Frost, morgens stark dunstig oder neblig, am Tage wolfig bis heiter und für die Jahreszeit mild trocken, mäßige südöstliche Winde.

Grenzmark Posen-Westpreußen

Kind von tollwutverdächtigem Hund gebissen.

** Jastrow. Am Sonnabend wurde ein Kind des Arbeiters Schneider in der verlängerten Siegfried-Rafke-Str. von einem umherstreifenden Hund gebissen. Das Kind wurde sofort zu einem Arzt in Behandlung geschickt. Da man annahm, daß der Hund tollwutverdächtig ist, wurde er eingekerkert und unter Beobachtung gestellt.

Erweiterter Sperrbezirk.

** Jastrow. Am Sonnabend ist im Bezirk der Stadt Jastrow wieder ein neuer Fall von Maul- und Klauenseuche festgestellt worden, und zwar beim Bauern Tack vom hiesigen Abbau, zwischen Jastrow und Bettenhammer. Aus diesem Grunde ist das westlich und südwestlich der Bahnstraße Jastrow-Bettenhammer gelegene Stadtgebiet zum Sperrbezirk erklärt worden.

Milde Bestrafung für fortgesetzten Diebstahl.

** Vor dem Schöffengericht in Schneidemühl hatte sich der 30jährige Fritz Ka. von hier wegen fortgesetzten Diebstahls zu verantworten. Ka. hatte, wie wir seinerzeit berichteten, dem Verpächter seines Geschäftes laufend Wein, Sekt, Spirituosen und Rauchwaren gestohlen, bis er am 19. Oktober d.J. auf frischer Tat ertappt werden konnte. Der Täter hat dem Bestohlenen den Schaden inzwischen ersetzt und auch auf Grund seines Geständnisses und seiner sonstigen Unbescholtenheit erkannte das Gericht anstelle der eigentlich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten auf eine Geldstrafe von 480 RM.

Schulungsstagnation der Kreisbauernschaft Schlochau

Für die Bezirks- und Ortsbauernführer des Kreises Schlochau fand im „Preußenhof“ Schlochau eine Kreisbauernschaftsschulung statt. Der starke Besuch zeigte, daß es die Bauern des Kreises mit ihrer beruflichen Arbeit und Weiterbildung ernst nehmen.

In Vertretung des verhinderten Kreisbauernführers eröffnete Kreisobmann Krämer die Tagung und erteilte dem Stabsleiter der Kreisbauernschaft, Sturzebecher, das Wort, der Anordnung der Landes- und Kreisbauernschaft bekanntgab.

Ueber die „Gründlandwirtschaft im Kreise Schlochau“ sprach zu Beginn der eigentlichen Schulungsstagnation Kreiswiesenbaumeister Schneckel. Der Redner, der seit einem guten Jahrzehnt im Kreise die Planung und Durchführung der Meliorations- und Dränagemassnahmen überwacht, gab an Hand von vielen praktischen Beispielen den Bauernführern ein klares Bild von dem Stand der bisherigen Meliorationsarbeiten. Obwohl der Kreis nicht überreich an geeigneten Wiesen ist, sei



Die Deutsche Frau
als Mitglied der NS-F, weiß, welche
gewaltigen Aufgaben noch zu lösen
sind. Sie wird darum unermüdet
für die

Weichslotterie
für Arbeitsbeschaffung

es doch möglich, wie die Erfahrung gezeigt habe, aus den vorhandenen Wiesenflächen durch entsprechende Entwässerungs- und Kultivierungsmaßnahmen höchste Erträge herauszuholen, die wir hier im Kreise so dringend gebrauchen können. In einem weiteren Vortrag behandelte Landwirtschaftssekretär Lufowski-Baldenburg das Thema: Wie ist im Kreise die Rindviehhaltung und Futterbeschaffung zweckmäßig zu gestalten? Er zeigte dabei an Beispielen die Ursachen für die Unwirtschaftlichkeit der Rindviehhaltung auf und wies zweckentsprechende Wege zur Abhilfe. Landwirtschaftssekretär Dr. Stegmann sprach über zweckmäßige Schweinehaltung und Fütterung. Im Anschluß kam Landwirtschaftslehrer Gauer auf die Anwendung der Handelsdünger sowie der Stallmistgaben zu sprechen. Er betonte, daß die Grundlage für die Böden Stallmist sei. Erst in zweiter Linie käme Handelsdünger in Betracht. Weiter erläuterte der Redner den Gebrauch und die Wirkung der verschiedensten Kunstdüngermittel.

Ueber das wichtige Kapitel, welche Handelsdünger unter den gegebenen Verhältnissen im Kreise angewandt werden sollen, sprach Landwirtschaftslehrer Gauer, der vor seinem Vortrag auch noch kurz auf die unentbehrliche Stallmistgabe für die Böden hinwies.

Ein weiterer Vortrag galt der Bedeutung des deutschen Bauernwaldes. Hier wies Forstmeister Fischer-Pr. Friedland eingehend darauf hin, daß der deutsche Bauernwald als Reizequell zur Sicherung der Krisenfestigkeit der deutschen Bauernhöfe diene. Er betonte ferner, daß der deutsche Bauernwald in Zukunft in bessere Kultur genommen werden müsse, um die Voraussetzungen reiflos zu erfüllen. Kreisveterinär Dr. Wagnik beschloß die Reihe der Vorträge mit ausführlichen Darlegungen über den Einbruch der Maul- und Klauenseuche im Kreisgebiet und betonte, daß meistens durch Unachtsamkeit oder Fahrlässigkeit die Seuche von Gemeinde zu Gemeinde getragen werde. Ueberbringer sei meistens nur der Mensch. Bisher sind aber fast alle Fälle nicht bösartig ausgefallen und wenige Viehverluste zu beklagen.

Nachdem der Hauptabteilungsleiter II, Pz. Pantzin-Heinrichswalde, den Ortsbauernführern die Richtlinien für die Durchführung der Winter Schulungsarbeiten in den Ortsbauernschaften bekanntgegeben hatte, schloß Kreisobmann Krämer die Schulungsstagnation.

Von der Frauenschaft.

* Die Ortsgruppe Pr. Friedland der NS-Frauenschaft hält in der kommenden Woche stellenweise ihre Heimabende ab.

18 neue Siedlungshäuser bezugsfertig.

* Die Siedlungsbauten in der Nähe des Dobrinitales sind jetzt soweit fertiggestellt, daß sie am Dienstag, dem 13. Dezember, übergeben werden konnten. Am 15. d. M. ziehen die Siedler in ihre neuen Heime.

Vorweihnachtlicher Glanz.

* Wie im vergangenen Jahr, hat die Stadtverwaltung auch in diesem Winter vor dem Rathaus einen Tannenbaum aufstellen lassen, der abends im hellen Licht erstrahlt. Der Weihnachtsmarkt findet in Pr. Friedland am 20. Dezember statt.

Weitere Heimatnachrichten
auf der Anzeigen-Seite

Wann erhält der Sparer seinen Rbf.-Wagen

Die dritte Sparkarte entscheidet.

Zur Erwerbung des Rbf.-Wagens für 990 RM., des billigsten Autos der Welt, hat die Deutsche Arbeitsfront ein Zahlungssystem aufgebaut, das ohne Beispiel in der Welt dasteht: für nur 5 RM. pro Woche kann jeder Volksgenosse den Rbf.-Wagen erwerben! Diese 5 RM. sind die Mindestrate, von der nur in ganz besonderen Ausnahmefällen abgegangen werden kann. Wer dazu in der Lage ist, mag mehr bezahlen, und wer gleich den Gesamtbetrag erlegen will, kann auch dieses tun, er hat dabei gewisse Vorteile.

Auf den Rbf.-Dienststellen sind die Sparkarten für den Volkswagen zu haben, die in besondere Sparkarten eingelebt werden. Wenn der Betrag von 750 RM. erreicht wird und damit die dritte Karte vollgelebt ist, wird von der W.F. die sogenannte „Bestellnummer“ ausgegeben, die die Reihenfolge der Auslieferung in dem auf der Sparkarte verzeichneten Lieferjahr regelt. Das heißt, je eher einer die 750 RM. zusammengespart hat, desto früher kommt er in seinem Lieferjahr dran.

Diejenigen nun, die schnell sparen, können es schaffen, daß sie ihren Rbf.-Wagen schon 1940 bekommen. Wer im August dieses Jahres angefangen hat und die Mindestrate von 5 RM. einzahlt, erhält seine Bestellnummer im Sommer 1941. Da aber schon 1940 in dem neuen Wert bei Fallersleben der Autobau in Gang ist, haben Schnellsparende den Vorteil, durch baldigen Erwerb ihrer Bestellnummer, d. h. durch die Bezahlung von 750 RM., schon 1940 dranzukommen. Dieser einmalige Vorteil, der nur zu Beginn der Produktion möglich ist, schädigt die Mindestsparende keinesfalls, da ihnen 1941 die Bestellnummer zufließt.

Jeder deutsche Volksgenosse hat die Möglichkeit, sich den Rbf.-Wagen anzuschaffen! Dieses neueste Werk des Führers soll der ganzen Volksgemeinschaft zugute kommen.

Von der Pflichterfüllung unserer Landfrauen

Bei einer Würdigung der gewaltigen Leistungen der deutschen Bauern und Landwirte, die in der Steigerung des Selbstversorgungsgrades trotz aller Schwierigkeiten von 75 vom Hundert im Jahre 1923 auf 82 vom Hundert und im Jahre 1937 am sinnfälligen zum Ausdruck kommen, sind an erster Stelle die Landfrauen zu nennen. In unermüdlicher Kleinarbeit, in Haus und Hof, haben sie als treue Gehilfen ihrer Männer die Voraussetzungen zur Ernährungssicherung mit errungen. Wie im ganzen Reich die Landfrauen treu an der Seite ihrer Männer standen, so haben auch im Pommerland die Frauen und Mütter auf dem Lande in steter Pflichterfüllung am ernährungswirtschaftlichen Aufbauwerk mitgeholfen. Sie haben täglich opferbereit ihre Arbeit für Heimat, Volk und Nation getan.

Und so hat es sich wieder einmal erwiesen, daß die deutsche Frau und nicht zuletzt die Landfrau die treueste Mitarbeiterin am Aufbauwerk gewesen ist, so wie sie in der Kampfzeit die treueste Anhängerin des Führers war.

Allerdings ist die Leistungsfähigkeit der Bäuerin und ihr Arbeitseinsatz bereits an die Grenze des Möglichen gelangt. Die immer weitere Kreise erfassende Landflucht und die damit verbundene Verknappung der Arbeitskräfte haben der Bauersfrau ein Maß an Arbeit aufgebürdet, das sie ihren mütterlichen Aufgaben und Pflichten in gefährdender Weise entzieht. In allen

Arbeitsberichten des Reichsbauerntages, nicht zuletzt in der abschließenden Rede des Reichsbauernführers, kam die daraus für den Bestand unseres Volkes entspringende Gefahr klar zum Ausdruck.

Eine Lösung dieses Problems kann unter den gegebenen Voraussetzungen nicht von heute auf morgen erfolgen. Gewiß wird die nationalsozialistische Staatsführung nichts unterlassen, das Los der Landfrau zu verbessern.

Der weibliche Arbeitsdienst, das Pflichtjahr, der Landdienst und das Landjahr werden neben den von der NSB. eingerichteten Erntelinderarten soweit als möglich Erleichterungen schaffen. Auch die Stadtfrauen müssen dazu beitragen, durch eine ent-

Zielbewußte Hebung der Kleintierzucht in Pommern

Vom 6. bis 8. Januar 1939 findet in den Messehallen der Stadt Leipzig die 5. Kleintierzucht- und Kleintierhaltung des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter statt. Die Schau gibt einen umfassenden Überblick über die Bedeutung der deutschen Kleintierzucht und Haltung und vor allem über deren Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes.

Welche Bedeutung die Kleintierzucht- und Haltung in der deutschen Ernährungswirtschaft hat, ist daraus zu entnehmen, daß die Kleintierzucht mit ihrem Erzeugungswert von 1,2 Milliarden Mark den zehnten Teil des Wertes der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung darstellt. Darüber hinaus leistet sie z. B. durch die Befruchtung der Kulturpflanzen, die ohne die Bienen undenkbar wäre, noch manchen mittelbaren Dienst an der Gesamtwirtschaft. Im Jahre 1937 betrug die Gesamtzahl der Hühner in Deutschland 85 Millionen, davon entfielen auf Pommern 4 388 471 Stück. Die jährliche Eierzeugung Deutschlands beträgt 6,4 Milliarden Stück, das sind 93 Stück je Kopf der Bevölkerung. Da der Gesamtverbrauch jedoch 8 Millionen Stück, gleich 116 je Kopf der Bevölkerung beträgt, ist eine Einfuhr von 1,6 Milliarden Stück erforderlich. Von dem gesamten Einfuhrwert der Lebensmittel tierischen Ursprungs in Höhe von 410 Millionen Mark ist für Eier und Schlachtgeflügel allein ein Aufwand von 115 Millionen erforderlich. Der Wert der Erzeugung der Geflügelwirtschaft beträgt jährlich rund 600 Millionen Mark, wogegen zum Vergleich die deutsche Zuckerrübenenernte im Jahre 1936 nur einen Erzeugungswert von 400 Millionen Mark erreichte.

Die Provinz Pommern nimmt in der Kleintierzucht- und Haltung eine bedeutende Rolle ein. So beträgt der Bestand der Provinz an Geflügel insgesamt (Hühner, Gänse, Enten u. zw.) 4 917 223 Stück, an Kaninchen 211 279 Stück und an Bienenstöcken 136 176 Stück.

Von den Bestrebungen des Reichsnährstandes, die Kleintierzucht durch Leistungs- und widerstandsfähige Rassen immer weiter zu heben und mehr, konnte man sich bei einer Besichtigungsfahrt der Landesbauernschaft Pommern überzeugen, die zunächst zu der Vermehrungs- und Zuchtstelle der Kükenmüller Anstalten in Remitz führte. In musterhaften Räumen werden dort etwa 2000 rasereine Hühner, hauptsächlich Leghorn und Italiener, gehalten, um Zuchttiere höchster Leistungsfähigkeit zu gewinnen. In mehreren Schrankbruteinrichtungen mit elektrischer Heizung können gleichzeitig etwa 6000 Küken ausgebrütet werden, die als Eintagsküken von reinrassigen Legehühnern an die pommerschen bäuerlichen Betriebe ab-

gegeben werden. Es gibt in Pommern 40 derartige Vermehrungsstellen, die unter ständiger Kontrolle stehen. Das Bestreben der Landesbauernschaft geht weiter dahin, in den bäuerlichen Betrieben auch mustergültige Stallungen einzurichten, um den volkswirtschaftlich höchsten Nutzen aus der Hühnerhaltung zu erzielen. Beispiele dafür bot der Besuch verschiedener Bauernhöfe in Daberg, im Kreise Randow.

Daß auch die Bienenhaltung vom Reichsnährstand weitgehend gefördert wird, zeigt ein Einblick in die Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht in Finkenwalde, der auch die Förderung der Seidenraupenzucht obliegt. Es werden alljährlich Lehrgänge nicht nur für die Imker, sondern auch für die Seidenbauer abgehalten, in denen ihnen von der Maulbeerpflanze angefangen, alles Lehrmaterial zur Verfügung steht. Zur Zeit ist in der Lehranstalt ein Lehrbienenstand mit 71 Bienen und einen Königinnenprüfstand und einer Beobachtungsstation für Königinnenreinzucht untergebracht. Dort werden die Bienen geprüft auf ihre rassistischen Eigenschaften, Honigleistung usw. Auch ein Laboratorium zur Untersuchung von Bienenkrankheiten und von Honigproben ist der Lehranstalt angegliedert.

An der Kleintierzucht in Leipzig, über die noch verschiedenes gesagt werden wird, nehmen z. B. 90 Imker aus Pommern mit 10 Zentnern Honig und 5 Zentnern Wachs teil.



Brief an den Weihnachtsmann.

„Lotto“ von einst

Wo mag das Glücksspiel mit Losen erfunden worden sein? Trotzdem die Geschichte der Lotterien schon Forschungsgebiet geworden ist, fehlt doch noch die Kenntnis von öffentlichen Ziehungen des Altertums, auch im jernen Osten, wo die größten Spielstätten zu Hause sind. Gespielt hat der Mensch zu allen Zeiten. Man hat den Kürzeren oder Längerer gezogen, mit Knöcheln geworfen, bevor es Würfel gab. Ausgelost wurden nicht nur Länderereignisse und Geschehnisse. Auch der Kämpfer gegen Hektor wurde durch das Los bestimmt.

Los im Deutschen, lot, lottighe, lottissement, lotterie in den Sprachen des Westens, lotto im Italienischen — daselbe Wort für den Begriff deutet auf zusammenhängende Entwicklung der Lotterie im gesamten mittelalterlichen Europa hin. Entwickelt scheint sich das System der öffentlichen Lotterie in den reichen Niederlanden des 15. Jahrhunderts zu haben. Ab 1444 sind herzogliche Genehmigungen verbrieft. Ergötzlich sind die Zwecke der Lotterien. Die Herzöge von Burgund bauen aus dem Erlös Befestigungen, in England und Amerika ist die Anschaffung von Batterien ihr Zweck. In Frankreich wurden arme Bräute ausgestattet, in Holland baute man Waisenhäuser. Sehr angenehm waren Lotterien, in denen man Leibrenten gewinnen konnte. Aber seit dem 18. Jahrhundert war der Sinn aller Lotterien, ob



die Kaiser, Könige, Päpste oder Kurfürsten ausgeschrieben, Geld für den leeren Staatskassett zu erhalten.

Der edelste Zweck der Lotterie blieb unserer Zeit mit der Reichs-Lotto für Arbeitsbeschaffung vorbehalten. Diese dient nicht Einzel-Interessen, sondern sie ist ein wichtiger Faktor bei der Lösung immer neuer Aufgaben, die das Aufbau-Programm Groß-Deutschlands mit sich bringt. Daß sie ihre Gaben auf den Weihnachtsfest legt, ist noch ein Anreiz mehr, denn in den Tagen vor Weihnachten noch ist Ziehung.

467 652 Gewinne
20 Prämien

insgesamt: 1 3/4 Millionen Mark werden ausgelost. Mit einem Doppeltos können Sie RM. 100 000,— gewinnen.

Warum vertrinkt Amerika jährlich 10 Milliarden?

New York. Eines der unzähligen amerikanischen Institute zur Pflege der Wissenschaft hat sich mit der Frage befaßt, warum die Amerikaner rund 10 Milliarden Mark jährlich vertrinken. Die Antworten ergaben folgende Reihenfolge:

1. Weil man als Junge neugierig war und die Anzahl von Getränken der Neugier immer neue Nahrung gab.
2. Aus „gesellschaftlicher Verpflichtung“. Man werde aufgefordert, und könne nicht nein sagen.
3. Um die Schattenseiten des Lebens zu vergessen.
4. Weil es dem Magen gut tue und gegen Schlaflosigkeit und Rheumatismus helfe.

Nur die wenigsten gaben den einleuchtendsten Grund an: Weil sie es nicht lassen konnten.

Von der Kartoffel zum Stärkemehl Besuch in einer Westprignitzer Stärkemehlfabrik

Unter den landwirtschaftlichen Industriezweigen in der Prignitz nehmen die kartoffelverarbeitenden Fabriken eine bevorzugte Stellung ein; an erster Stelle steht hier die Stärkemehlfabrik Dallmin (Westprignitz), die im vergangenen Jahre 935 000 Zentner Kartoffeln verarbeitete und daraus 187 172 Zentner Kartoffelstärkemehl gewann. Das entspricht einer täglichen Verarbeitungsmenge von etwa 5000 Zentnern Kartoffeln und einer Erzeugung von rund 1000 Zentner Kartoffelstärkemehl.

Um einen Einblick in die vielfältigen Arbeitsvorgänge zur Erzeugung des Kartoffelstärkemehls zu gewinnen, haben wir dieser Fabrik einen Besuch abgestattet. Die Anlieferung der zu verarbeitenden Kartoffeln geschieht überwiegend auf dem Schienenweg; eine eigene Gleisanlage verbindet die Fabrik mit der Westprignitzer Kreisringbahn. 20 Mitglieder der Genossenschaft und 400 Vertragsanbauer aus der Prignitz und dem benachbarten Mecklenburg stellen die Anlieferung der erforderlichen Kartoffelmengen sicher. Die Kartoffeln werden nach der Gewichtskontrolle mit einem Elevator auf eine Siebtrommel gebracht, wo sie vom größten Schmutz befreit werden. Dann nimmt sie ein breites Transportband auf und läßt sie in die Kammern der 80 Meter langen „Schwemme“ herab-

fallen. Auf stark abfallenden Schwemmen, in die ständig Wasser gepumpt wird, gefangen die Kartoffeln über eine zweite Säuberungstrommel in die sogenannte „Wäsche“, wo sie in fünf Wasserbottichen durch ein Rührwerk vom letzten Sandkorn befreit werden. Eine automatische Waage, die sich bei je zwei Zentnern auslöst, leitet die Knollen in die Vorreiben. In diesen schnelllaufenden Zylindertrommeln, deren Außenflächen mit feingehäuteten, lägeblattähnlichen Messern besetzt sind, werden die Kartoffeln zerquetscht und zerrieben. Der Kartoffelbrei, auch Reibbel genannt, gelangt in die verschiedenen Auswahltrommeln, wo unter reichlichem Zusatz von Wasser die freigewordene Stärke aus dem Kartoffelbrei ausgewaschen wird. Die Stärkemilch läuft über mit Bronzeblechen bespannte Schüttelröhren, die die feinsten Pülpe zurückhalten.

Im nächsten Arbeitsgang trennen Schleudermaschinen die Stärke von dem Fruchtwasser, das ins Freie geleitet wird und zur Düngung der ertragarmen Äcker und Wiesenflächen dient. Die Stärkemilch fließt weiter in Bottiche, in denen sich der letzte Reinigungsprozeß vollzieht, der durch den Zusatz von schwefeliger Säure beschleunigt wird. Dann wird die dickflüssige Stärkemilch in Zentrifugen geleitet, durch die das Wasser

entzogen wird. In der Vakuum-Trockenanlage wird der Wassergehalt des Kartoffelstärkemehls bis auf 20 v. H. ermäßigt, das dann in die Mälerei geleitet wird, wo die beste Qualität des Stärkemehls herausgezogen und die Einteilung des Erzeugnisses in die verschiedenen Güteklassen vorgenommen wird. Das nicht zum Verland kommende Stärkemehl wird auf die Speicher gebracht, die nach der jetzt beendeten haulichen Erweiterung 140 000 Zentner aufnehmen kann. Im Packraum werden 1/2- und 1/4-kg-Packungen für den Ladenverkauf und den Hausgebrauch verpackungsfertig gemacht. Ein eigenes Laboratorium hat die Aufgabe, ständig die Leistungsfähigkeit und die Präzisionsarbeit der Maschinen genauestens zu überwachen.

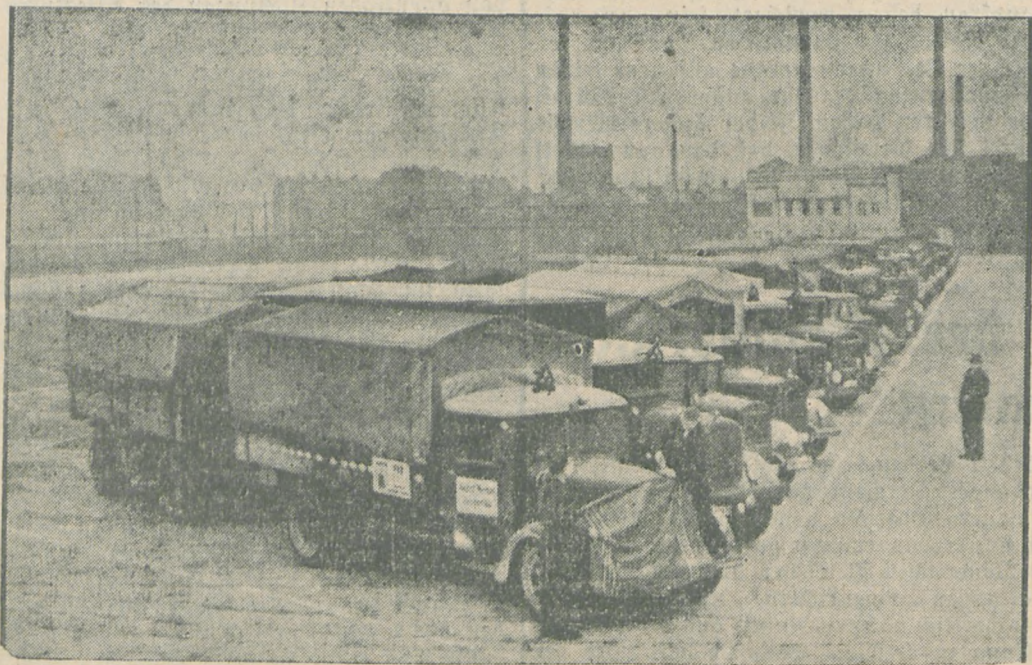
Auf dem Freigelände der Stärkemehlfabrik Dallmin befindet sich neben mehreren Aufangbecken für das abgeleitete Fruchtwasser die Pumpstation mit den beiden Sammelbecken, die in einer 1100 Meter langen Rohrleitung das Wasser in die Fabrik pumpt. Ueber die riesige Menge des Wasserverbrauchs in der Stärkemehlfabrik kann sich der Laie keinen Begriff machen. Während die 13 000 Einwohner zählende Kreisstadt Pörschke im Tagesdurchschnitt jährlich etwa 60—70 Kubikmeter Wasser verbraucht, beträgt der stündliche Wasserverbrauch in der Stärkemehlfabrik Dallmin 350 Kubikmeter.

Die Verwendung des in Dallmin erzeugten Stärkemehls erfolgt in alle Gegenden des Reiches. Bis nach Mitteldeutschland und

gar nach dem äußersten Süden und Westen rollen die Wagen mit den schweren Ladungen, und auf dem Wasserwege werden von Bitterberge aus die Frachten ebauf- oder elabwärts geschickt.

Wie groß die Verwendungsmöglichkeit des Kartoffelstärkemehls ist, möge man daran erkennen, daß die industriell verarbeiteten Kartoffel-Zusatzstoffe für mehr als 100 Erzeugnisse liefert. Zahlreiche Nahrungs- und Genussmittel, industrielle und pharmazeutische Produkte, Dextrin, Quellstärke, Stärkezucker, Syrup als die hauptsächlichsten Produkte haben einen ihrer wichtigsten Grundstoffe in der Kartoffelstärke. Die abfallende Pülpe wird als Viehfutter sowie bei der Papiergewinnung und in der Eisengießerei verwendet, und das eiweißhaltige Fruchtwasser ist — wie gesagt — ein gutes Düngemittel für die Acker. Um das Fruchtwasser jederzeit reiflos verwerten zu können, werden jetzt auf ertragarmen Gelände der Stärkemehlfabrik fünf große Reservetanks gebaut, die die Abwässer zu Jahreszeiten aufnehmen, in denen die übrigen Felder bereits bestellt sind. Dadurch wird das bisher kaum ertragbringende Land nutzbar gemacht, so daß es nach Schluß der Bearbeitungsperiode in der Stärkemehlfabrik noch zum Zwischenfruchtanbau herangezogen werden kann. Die neuen Reservetanks geben auch die Gewähr dafür, daß künftig keine Abwässer mehr in die Pörschke geleitet zu werden brauchen, so daß sich das große Fischsterben vom letzten Sommer hier nicht wiederholen wird.

Bilderseite der „Grenzmark“



Zu Bild links:

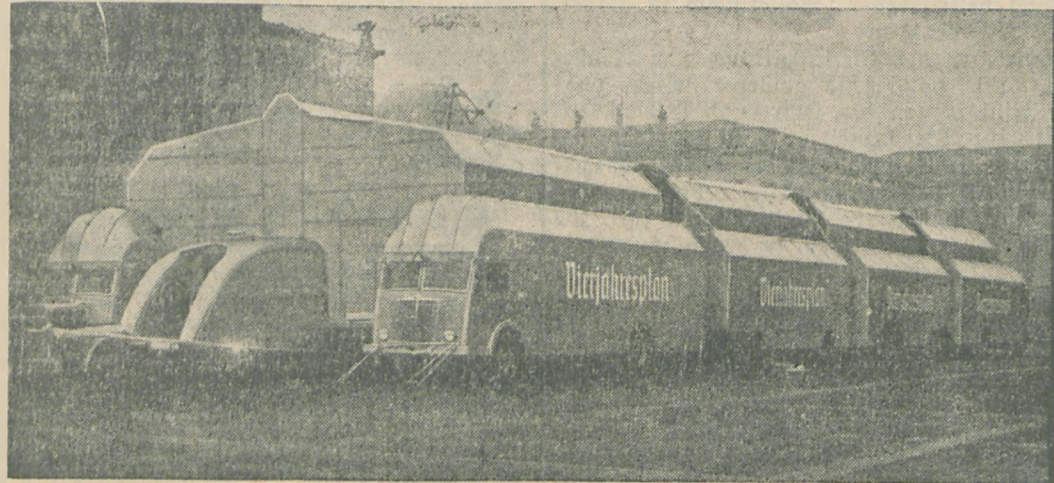
Ein „Hafen des Frachtverkehrs“ eröffnet.

Der Reichskraftwagenbetriebsverband eröffnete in Weissensee den ersten Autohof Berlins. Diese Einrichtung ist für Fernlastzüge bestimmt, die von außerhalb Frachten nach der Reichshauptstadt bringen und hier neue Fracht laden. Der Zweck des Autohofes ist, den „Kapitänen der Landstraße“ jede notwendige Bequemlichkeit zu verschaffen und vor allem auch die Straßen von parkenden Lastzügen frei zu machen.



Bolschewiken und Juden sind Mr. Edens Freunde.

Rechts der jüdisch-bolschewistische Außenminister Litwinow-Zinkelstein, links sein einziger Stellvertreter Krestinski, der inzwischen bereits durch Genickschuß erledigt ist, und in der Mitte Mr. Eden bei einem Moskauer Besuch im Jahre 1935. Mrs. Edens Neigung zu politischen Freunden dieser Art zeigt sich in diesen Tagen auch wieder bei seiner Amerikareise. Schon bei seiner Ankunft wurde er von New Yorks Juden stürmisch gefeiert. Er besuchte New Yorks jüdischen Gebürgermeister La Guardia und sprach vor 4000 Vertretern der amerikanischen Industrie und der fast gänzlich jüdischen Hochfinanz.



fahrbare Ausstellung „Der Vierjahresplan“.

Auf dem Kaiser-Franz-Platz in Berlin wird augenblicklich die fahrbare Ausstellung „Der Vierjahresplan“ aufgebaut. Große Lastzüge, deren Seitenwände aufklappbar sind und als Dach für die Ausstellungshalle benutzt werden können, befördern das Ausstellungsmaterial. Die Wanderausstellung, ausgestattet mit allen Mitteln modernster Technik, will allen Volksgenossen die Bedeutung des Vierjahresplans nahebringen.



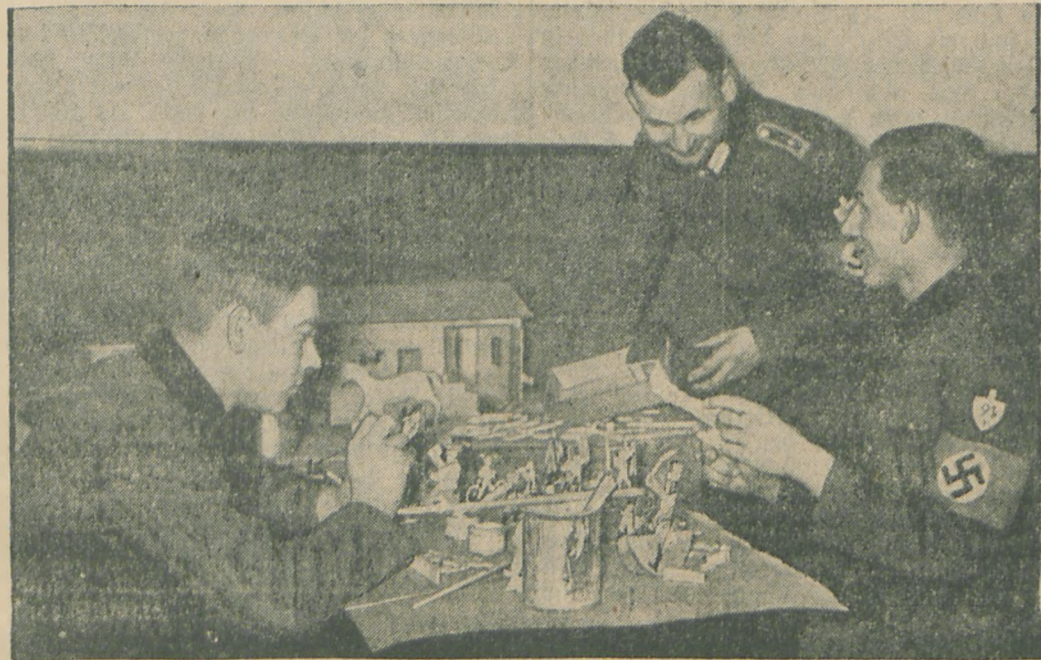
Demonstration in Tunis.

Die ununterbrochene Hege der Juden hat die nordafrikanische Stadt Tunis immer noch nicht zur Ruhe kommen lassen. Fast täglich finden italienfeindliche Demonstrationen statt. Auf unserem Bild schreitet Mobilarde gegen Demonstranten ein.



Am 2. Januar 1939 Beginn des Postsparkassendienstes.

Das neue Postsparkassenbuch, der Postsparkassenbrief und die Ausweiskarte. Auf Grund des Erlasses des Führers über die Ausdehnung des Postsparkassendienstes auf das gesamte Großdeutsche Reich wird am 2. Januar 1939 der Postsparkassendienst eröffnet.



Reichsarbeitsdienst schafft Weihnachtsfreude.

In ihrer dienstfreien Zeit fertigen unsere Arbeitsmänner Kinderspielzeug an, das dem RHB. zur Verfügung gestellt wird. Alle nichtgezeichneten Bilder Weltbild (M.)



Senationelle Aussage im Kiewitz-Prozess.

Nach dem hartnäckigen Leugnen der Kiewitz-Prozess gab die Pariserin Elise Godn als Zeugin eine aufsehenerregende Erklärung ab, indem sie behauptete, daß zwei Mitwisser des Verschwindens des Generals Miller auf geheimnisvolle Weise ermordet worden seien. Unser Bild zeigt Frau Godn bei ihrer Zeugenaussage.

Heimgefunden

ROMAN von FRITZ GANTZER

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

9. Fortsetzung.

Ja, was hatte sie denn mit diesem Worte sagen wollen? Waren ihr Bedenken hinsichtlich der Schicksalhaftigkeit dieser gemeinsamen Fahrt durch die Vorstellung gezeugt? Oder war es der Gedanke an den eigentlichen Zweck ihrer Reise gewesen, der sich vorzurschleichen herzugemacht hatte, um ihr zu sagen: Also zum Schluß nun doch noch die „Vergnügungsreisende“, die man bei deinem Kommen sofort nicht in dir vermutete und die du auch ablehnst, zu sein?

O du mein Gott, diese ewige Wiederkehr seelenzermarternder Betrachtungen und Überlegungen! Sie ertrug das einfach nicht länger. Hinweg mit allem!

Annemarie von Vollanden verpürte ein starkes Strömen ihres Blutes. Zehn Jahre ihres Lebens hatte sie wie eine Klosterfrau in der Einsamkeit Dalgows verbracht. Ja, wahrhaftig: verbracht. Verloren, vertrauert. Wie es sein würde, was ihr in Zukunft dort beschieden war, das wußte sie nicht.

Aber morgen lockte ein heller, leuchtender Tag. Ein einziger. Wollte sie ihm ausweichen? Das Verlangen, an diesem einzigen Tage noch glücklich zu sein, das Glück zu genießen — wenn auch ein schmerzvolles Glück —, die Nähe des geliebten Mannes als ihren alleinigen Besitz zu wissen, loderte wie ein nicht mehr einzudämmendes Feuer in ihr hoch. Wollte es nicht schicksalhaft sein, mochte sie sich selbst als eine „Vergnügungsreisende“ vorkommen. Ganz gleich, ganz gleich!

„Nein“, sagte sie mit der Entschlossenheit, die keine Bedenken mehr kennt. „Ich hätte sonst keinen Grund.“

„Und wenn ich Sie nun bitte, sehr bitte, Frau von Vollanden?“

Dieselben Worte fast, die er am Vormittag zu ihr gesprochen.

Aber sie ließ sich nicht, wie zu jener Stunde, die Brücke für Rückzug und Flucht.

„Ja“, sagte sie, spürend, daß es wie ein heißes Brennen durch ihr Blut floss und ihr Herz einen glückseligen Schreit tat, „ich fahre morgen mit Ihnen nach Brüssel.“

Mademoiselle Claire de Roncvalles war mit der Toilette zum Diner beschäftigt. Sie trug schon das taubenblaue Seidenkleid und das Jabot aus Brüsseler Spitzen, hatte sich eine etwas merkwürdige, zu der Form ihres Kopfes gar nicht harmonisierende Haarfrisur zugelegt, ließ jetzt vor dem Spiegel und legte noch etwas Rouge auf die infolge des Ärgers mit Baptift besonders gelb getönten Wangen. Ja, und Baptift sollte sich nur nicht einbilden, daß sie auch beim Diner fehlen würde. Sicher dachte er das und erhoffte es; denn er war ja froh, wenn er sie nicht sah. O, wie sie ihn haßte, ihn und seine ganze Art, die es sich angelegen sein ließ, sie zu kränken, zu verspotten, ihre Rechte heftigst zuzuschlagen, ihre Tüchtigkeit und ihren Fleiß nie anzuerkennen. Weiß Gott, wenn nicht das entsetzliche Stillsitzen für ablige Gräuleins in Rouen gedroht hätte, sie würde dieser Hölle um Baptift schon längst entflohen sein.

Nachdem Mademoiselle der Kosmetik auch noch mit Puderquaste und Gipsstift Opfer gebracht, nahm sie eine letzte Generalbesichtigung ihrer Erscheinung vor und wußte sich befriedigt. O ja, diese unkultivierte, sicher geschmacklos gekleidete Deutsche sollte sehen, daß eine Französin sich anzusehen verstand. —

Im gelben Zimmer, wo man sich, wenn Besuch auf Bronquille war, vor dem Diner zu versammeln pflegte, waren beim Eintritt Mademoiselles nur erst Vater und Sohn anwesend, Annemarie fehlte noch.

Claire stellte mit ihren geübten Spionieraugen schon unter der Tür fest, daß zwischen beiden eine Auseinandersetzung stattgefunden haben müsse, die man erst eben, wohl durch das Öffnen der Tür veranlaßt, abgebrochen haben konnte. Denn der alte Baron schritt erregt auf und ab und sagte, das Kommen Mademoiselles bemerkend: „Wir sprechen später noch darüber“, und Frank stand, einen verbissenen Zug im Gesicht und mit geröteter Stirn, gegen ein Fenster gelehnt.

„Aha, später! Man schloß sie also wieder einmal aus, schob sie wie ein Theaterrequisit beiseite.“

Zu weiteren heimlichen Anklagen kam sie nicht. Denn Baptift stellte sein Auf- und Abwandern sofort ein und schien aller Erregung plötzlich Herr geworden. Er lächelt und dachte: „Wie eine Vogelscheuche!“ Sagte dann:

„Mon dieu, wie nett, daß du uns deine Anwesenheit schenkst. Wir haben dich beim Frühstück schmerzlich vermisst und Madame von Vollanden brennt darauf, dich kennenzulernen. Du siehst übrigens blendend aus, meine Liebe, und ich habe wohl ein Recht zu der Annahme, daß du deine Verstimmtheit überwunden hast.“

Ehe Claire zu erwidern vermochte, ehe sie überhaupt zu einer Entscheidung kam, welcher Art ihre Entgegnung zu sein habe, ob auf den offenbar spöttischen Ton eingehend oder ihn nicht beachtend, kam Annemarie. Sie hatte das Reisekleid mit einem sehr einfach gearbeiteten, aber ihre Schönheit um so mehr hervorhebenden Abendkleide vertauscht, in Stoff und Farbe — einem sanften Kirschrot — ebenso unauffällig wie vornehm wirkend, und sah entzückend aus.

„Es ist kein Wunder“, dachte Baron Rohan, „daß der Junge seine Überlegung zu verlieren beginnt und mit ihr nach Brüssel fahren will. Man ist ja selber beinahe verliebt in sie. Und wenn man die Gewißheit hätte, daß er bei Verstand bleiben und keine Dummheiten machen würde, wäre ja auch gar nichts gegen das kleine Abenteuer zu sagen. Nun, man muß sehen, wie weit es schon zwischen ihnen gekommen ist, und dementsprechend handeln. Er stellte vor und beob-

achtete mit stillem Vergnügen, daß Claire, offenbar aller geschworenen Feindschaft entkleidet, so vieler anmutiger Schönheit eine uneingeständene Bewunderung zollte. Sie radebrente sogar eine höfliche Redensart der Begrüßung in deutscher Sprache, was ungeheuer viel sagen wollte, da sie sonst nur französisch sprach.

Annemarie sagte freundlich-höflich, daß sie sich freue, sie, Mademoiselle, nun kennenzulernen und sie wieder wohlhau zu sehen.

Dann suchte ihr Blick Frank, der noch immer, wie trogend, im Hintergrund des Zimmers gegen das Fenster gelehnt stand, nun aber, ihrem Auge begegnend, seine finstere Stirn durch ein Lächeln der Freude und der stillen Bewunderung ihrer Erscheinung entwölkte und zu der kleinen Gruppe trat.

Gleich darauf ertönte der Gong.

„Ich muß Sie leider meinem Sohn überlassen, gnädige Frau, da ich meine Hausfrau nicht eifersüchtig machen darf“, sagte Rohan mit einem lustigen Augenzwinkern zu Annemarie. Dann verneigte er sich vor Mademoiselle: „Es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, Sie, meine Beste, darzulegen.“

„Aber, Baptift! Ich bitte dich!“ hauchte Claire halb entsetzt, halb empört.

„Nein, du sollst nicht bitten, Teuerste“, entgegnete der Baron scherzend. „Ich bin der Bittende und du die mich Erhörende. Also, allons, enfant!“

Annemarie und Frank folgten den Vorausgehenden mit einem heiteren Lachen. Es schien alles reinst, von einem Mißklang gestörte Harmonie.

Sie war auch Tischgenosse. Und niemand hätte wohl beim Anblick des kleinen Kreises geahnt, daß unter glatter Oberfläche bewegte Tiefen nicht zur Ruhe kommen konnten, hinter lächelnden Mienen ernste Dinge erwogen wurden, heiter plaudernde Lippen, Höflichkeiten, Liebenswürdigkeiten, harmlos gefärbtes Tischgespräch formend, viel lieber, viel lehnfüchtiger, viel bedürfnisvoller Rede ganz anderer Art zu Gehör gebracht hätten.

Da war nun Claire: O diese Deutsche. Dieser Fremdkörper! Wie hineingeweht in diese Gemeinschaft. O wohl eine schöne Frau. Eine Frau von sogar seltener Schönheit. Viel schöner — gar nicht zu vergleichen! — als Jeanne. Wenn Jeanne wissen würde, daß diese Frau jetzt an Franks Seite saß! Jeanne würde rasend eifersüchtig werden. Sie konnte eine Teufelin sein. Grund zur Eifersucht? Wer konnte wissen, wie es in Franks Herzen auslag? Seine Augen verrieten nichts Außergewöhnliches. Entweder hatte er sich in strenger Zucht oder er war bis jetzt unberührt. Nur einmal beobachtete Claire, daß eine merkwürdige Veränderung in seinen Zügen vor sich ging: als ihrer beider Hände ungewollt zu einer Berührung kamen. Da zuckte es über sein Gesicht wie ein heißes Licht und aus seinen Augen strömte etwas wie das Lachen eines leuchtenden, warmen Sonnenstrahls.

Sodann Baron Rohan. Nun ja: man konnte sich eigentlich eines gewissen Vorwurfs nicht erwehren, diese Gefahr mit heraufbeschworen zu haben. Eine in ihrer Grenzen (scharf) bestimmte Zurückhaltung, eine kühle, nicht von gefühlsmäßigen Erwägungen beeinflusste Sachlichkeit wären weit eher am Platze gewesen, als die wiederholt geäußerte Bitte, zu bleiben. Die Anwesenheit Annemaries löste den in Bronquille so rare gewordenen Zauber der Stimmung aus, der nur durch die Reize einer schönen Frau vermittelt werden kann.

Jedenfalls — und das glaubte Baron Rohan auf Grund seiner heimlichen Beobachtung feststellen zu dürfen — überschritt die Stärke der Einwirkung nicht die Grenze des Zulässigen, erreichte sie vielleicht nicht einmal. Denn Franks Verhalten zu seiner Tischnachbarin war trotz aller offensichtlichsten Bewunderung, trotz aller ritterlichen Zuverlässigkeit eine gewisse Zurückhaltung eigen, die allerdings ebenso gut erfüllt wie in Wirklichkeit vorhanden sein konnte.

Ein Grund, sich beunruhigt zu wissen, lag also nicht vor. Und Baron Rohan änderte nunmehr sein anfängliches Unbehagen über den geplanten Ausflug nach Brüssel dahin ab, daß man berechnigte Einwendungen dagegen kaum erheben könne. Und da Frank und Annemarie keine Kinder waren, deren törichten Plänen ein strenges Verbot begegnet, würde man kluglich handeln, von der Sache als von einem harmlosen Unternehmen zu sprechen.

Annemarie hatte das bisherige Schweigen darüber mit einer nicht unbedeutenden Unruhe erfüllt. Warum sprach nicht wenigstens Frank davon? Es schien ja so, als gelte es, ein Geheimnis zu wahren, dessen Bekanntgabe unliebsame Wetterungen im Gefolge haben könne!

Sie war daher beinahe unangenehm überrascht, als der Anlaß zu einem Gespräch über die beabsichtigte Fahrt von seinem Vater ausging. Er wußte also bereits darum, und sie konnte sich des Gefühls, Frank habe sich mit einer erlaubnisnachschufenden Benachrichtigung an ihn gewandt, nicht erwehren. Vielleicht auch mit einer Bitte um Begutachtung. Dieser letzte Gedanke löste eine neu auftauchende Unsicherheit in ihr aus, ob sie recht getan habe, sich einverstanden zu erklären.

Da aber die Art des Barons keinerlei einschränkende Bedenken zum Ausdruck brachte, wich das beunruhigende Gefühl schnell und machte einer erfreuten Aufmerksamkeit Platz.

Bei Frank vollzog sich eine Umstellung ähnlicher Art nicht so schnell. Was war das nun und wie ging das zu? Wie hatte man sich die veränderte Einstellung zu erklären? Zwischen der nahezu schroffen Ablehnung ihm gegenüber und diesem Annemarie entgegengebrachten indirekten Einverständnis?

nis bestand doch ein Widerspruch, der nach Aufklärung verlangte.

Nun, wie es auch sein mochte: Frank empfand etwas von dem übermütigen Gefühl des Siegers, der nach zwei Fronten hin einen Erfolg errungen, ohne daran zu denken, daß ein dritter Gegner als der gefährlichste aus dem Hinterhalt her auf Angriff und Vernicht sann.

Brüssel? Wie denn: Brüssel? Claire horchte auf. Eine brennende Aufmerksamkeit bemächtigte sich ihrer. Nun erfaßte sie: Frank wollte morgen in Begleitung der Deutschen nach Brüssel fahren! Und Baptift würde natürlich diesen Wahnsinn verbieten, denn darum begann er jetzt über diese Angelegenheit zu sprechen.

Aber Baptift verbot nicht. Er rühmte die Schönheiten dieser Stadt — sprach von dem Eindruck, den Brüssel auf ihn gemacht, als er als junger Mensch zum ersten Male dort gewesen, und meinte dann, daß der Besuch auch ihr, der Deutschen, eine angenehme Überraschung bereiten würde, um so mehr, da sie den Vorteil habe, die Stadt unter sachkundiger Führung kennenzulernen.

Nein: er verbot nicht. Er begünstigte, er machte sich zum Anwalt eines strafwürdigen Unternehmens. Es war unerhört von Baptift, unglaublich!

Sie räusperte sich vernehmlich. „Wenn nur das Wetter gut sein wird? Ich glaube, wir bekommen Regen. In allen Gliedern zuckt es mich, die Regenwürmer haben aufgestoßen und die Hähne sind den ganzen Nachmittag über vor lauter Krähen rein toll gewesen. Alles untrügliche Anzeichen. Und Brüssel im Regen? Ruh — eine fürchterliche, eine entsetzliche Stadt!“ Claire schüttelte sich schauernd.

„Wie jede andere Stadt im Regen auch“, bemerkte der Baron trocken und über die Prophezeiungen seiner Hausdame spöttisch lächelnd. „Abzusehen, daß es gar nicht ans Regen“, lehnte er dann bestimmt ab.

Claire unternahm trotz dieses glatten Mißerfolges, Fortsetzung zu spielen, einen zweiten Versuch, das Unheil aufzuhalten, blieb aber auch mit ihm erfolglos. Denn als sie in Ermangelung eines besseren Einfalles darauf aufmerksam machte, daß es sich kaum lohne, für einen Tag nach Brüssel zu fahren, man unter Umständen an einem Tage gar nicht hin und zurück könne, meinte Rohan, es gäbe für diesen Fall nichts Einfacheres, als dort zu bleiben und am nächsten Tage wiederzukommen.

O ja, es war wirklich unerhört, wie Baptift über die ganze Sache dachte. Entging ihm denn die Gefahr? Und wenn nicht, war er dann so kühn, sie als nicht beachtenswert zu betrachten?

Nun, mochte er! Sie, das Freifräulein Claire de Roncvalles, wußte, was sie der Ehre des Hauses Rohan schuldig war. Und es sollte ihr niemand zum Vorwurf machen, ihrer Pflicht nicht genügt zu haben. Komteß Jeanne würde morgen erfahren, daß Frank Rohan — sie betrog.

Mademoiselle fand am nächsten Vormittag lange keine Gelegenheit, in Houtville unbemerkt anzurufen. Frank und Annemarie waren zwar schon in grauer Märzfrühe, die mit ihrem dicken, lachenden Nebel einen hellen Frühlingstag verhießen hatte, im Dogcart zur Bahn gefahren, und schalteten somit als solche, die das Gespräch mit Jeanne hätten zufällig belauschen können, aus. Aber Baptift schien es für diesen Vormittag darauf abgesehen zu haben, das Zimmer, in dem sich das Telephon zur allgemeinen Benutzung befand, häufiger als sonst zu betreten oder sich in einem der nebenanliegenden Räume aufzuhalten. Und während der übrigen Zeit ließ er in seinem Arbeitszimmer, in dem er seinen eigenen Anschluß hatte, der ihm ein Abhören der Unterhaltung ermöglicht haben würde. Es schien fast, als bedränge ihn eine heimliche Ahnung von Mademoiselles Duntelplänen.

Da Claire nun für ihre Mitteilungen nach Houtville keinen Zeugen haben wollte, blieb ihr nichts anderes übrig, als auf einen günstigen Zeitpunkt zu warten. Sie tat das voller Ungeduld, war verärgert und fühlte sich persönlich gekränkt.

Endlich! Gott sei Dank! Endlich! Schon gegen den Mittag hin war Baptift so vernünftig, mit Baumsäge und -schere in den Park zu gehen. Nun kam er sobald nicht zurück. Denn er würde bis dahin seiner blöden Spielerei frönen, zu tief auf die Wege herabhängender Zweige abzusagen und an vorjährigen Gerten herumzuknipsen. Sein Erscheinen war für die nächste Stunde nicht zu befürchten.

Als Claire auch für die Fernhaltung etwa in der Nähe befindlichen Personals gesorgt hatte, lautete sie das Amt stürmisch an und verlangte, ihrer aufgeregten Ungeduld Luft machend, herrlich die Teilnehmernummer von Schloß Houtville.

Nach längerem Warten vernahm sie eine fremde, ihr völlig unbekannte Stimme, wahrscheinlich die eines Hausangestellten.

Verbeugung. Bedauerlicherweise könne man Mademoiselle de Roncvalles nicht zu Diensten sein. Komteß Jeanne seien vor einer halben Stunde ausgeritten.

Oh, es war albern, lächerlich, wie die Schicksalswege dieses blöden Vormittags alles zerklüft!

Und wann zurück?

Man wisse nicht.

Claire hängt an, warf einen, die Zeit suchenden Blick auf die Uhr, die silbern und hastend auf dem Kaminsims tickte, und nahm sich vor, bis zwölf alle zehn Minuten das Amt in Alarm zu versetzen, bis es ihr Jeanne als anwesend melden würde.

Einmal tat sie es noch erfolglos.

Dann, als sie einen zornig-ratlosen Blick durch das Fenster warf, sah sie Jeanne auf ihrer Schimmelsäule von den Koppeln her gemächlich antraben. Wie in einer Bestürzung sah sie es. Auf keinen Fall durfte der im Park seine Zweige säbelnde Baptift von ihrer Anwesenheit erfahren, ehe sie mit ihr gesprochen. Sie stürzte mit der Geschwindigkeit und Wildheit eines Jungmädels vor das Haus und machte sich, auf der Rampe zwischen den schmiedeeisernen Randalaber stehend, als die Jeanne Erwartende durch stürmisches Winken mit der hocherbornen Rechten bemerkbar.

Fortsetzung folgt.

Nordamerika macht Schwierigkeiten

Trotz aller umfassenden Vorbereitungen und obwohl Präsident Roosevelt sich doch persönlich stark eingesetzt hatte, muß die Regie in Lima bei der Eröffnung des panamerikanischen Kongresses nicht recht geklappt haben. Die Südstaaten sind nicht so weich gewesen, wie Washington erhofft hatte und infolgedessen mußte Roosevelts Außenminister Hull bei seiner Eröffnungsrede sehr vorsichtig sein, er hat nur in zartestem Moll gesprochen und sich auf lebenswürdige Ueberrückungsfälle beschränkt. Er hat ein etwas nebelhaftes Gebilde einer besonderen panamerikanischen Weltanschauung entwickelt und von den idealgefinnten friedlichen und demokratischen Wölfen gesprochen, hat aber gleichzeitig doch das Schreckgespenst der Invasion einer fremden Macht oder gar einer Gruppe von fremden Mächten auftauchen lassen. Selbstverständlich hat er keinen Namen genannt, aber daß er damit Deutschland, Italien und Japan meinte, darüber bestand bei keinem seiner Zuhörer der leiseste Zweifel. Zweifel machten sich nur bemerkbar gegen den Gedanken einer Invasion überhaupt. Deshalb mußte Hull auch sein Programm ändern. Er will es jedem einzelnen der amerikanischen Staaten überlassen, wieweit sie ihre Verteidigungsmaßnahmen ausbauen, um aber dann doch hintenherum in der Abwehr dieser sagenhaften Invasion eine Einheitsfront zu schaffen. Aber ob er selbst das erreicht, ist noch einigermaßen ungewiß. Der Widerstand aus dem Süden gegen diese nordamerikanische Beglückungspläne ist vorläufig noch recht stark. Aber wenn man in Washington geglaubt hatte, mit Hilfe des reichen Dollarjagens die ganze südliche Hälfte des Erdballs einfach kaufen zu können, so ist das ein beachtlicher Irrtum gewesen, der Abhängigkeitswille, besonders der ABC-Staaten sieht doch die Falle, die ihm hier gestellt werden soll, er will sich nicht in eine einseitige wirtschaftliche Abhängigkeit von dem Norden begeben, sondern in klarer Erkenntnis seiner eigenen Lebensbedingungen den Handel nach Europa nach seinen Bedürfnissen gestalten. Und gerade das ist es ja, was Roosevelt verhindern möchte, das Ziel des ganzen Rummels der letzten Wochen war ja doch nur, den Südstaaten einen solchen Schreck einzujagen, daß sie bei dem großen Bruder im Norden Unterschlupf suchen und ihm seine Waren abnehmen, die er sonst nirgendwo unterbinden kann. Vorläufig sind die Entschliessungen alle in einen Ausbruch gewandert, und Staatssekretär Hull wird Mühe genug haben, um wenigstens nach außenhin einen Mißerfolg seiner Sendung zu bemänteln. Vielleicht wird sogar dieser Mißerfolg so groß, daß Washington daraus die Folgerung zieht und die ganze mißglückte Sekpropaganda abläßt; aber an einen solchen Sieg der Vernunft werden wir einstweilen noch nicht glauben.

Der Bandenkrieg in China

Säuberung der Provinz Schantung.

dnb Tokio, 13. Dezember.
Aus der Provinz Schantung wurden die organisierten chinesischen Banden vertrieben; die japanische Säuberungs-Kampagne wird jedoch im Südwestteil der Provinz Schantung fortgesetzt. Im September, Oktober und November standen den japanischen Truppen in Gefechten mehr als 50 000 Mann als Reste der chinesischen Truppen und Guerillabanden gegenüber. Im September und Oktober ließen diese chinesischen Verbände 7987 Tote zurück und verloren 62 Gefangene. Die von den Japanern gemachte Beute umfaßte 3721 Gewehre, 107 295 Schuß Munition, 40 Geschütze, 3038 Uniformen.
Die Stärke der chinesischen Banden schwang zwischen 500 und 15 000 Mann. In der Nähe des Taihu-Sees gelang es den Japanern, 10 000 Chinesen zur Uebergabe zu überreden. Auch bei den anderen Operationen des Bandenkrieges sind die japanischen Verluste sehr gering, während die Chinesen bei einem einzigen Zusammenstoß westlich von Hsütschau mehrere tausend Tote verloren. Zur Zeit beeinträchtigt Regenwetter das Vorgehen gegen die chinesischen Banden und auch die Tätigkeit an den Hauptkampffronten in Mittelchina.

Juden gegen Juden

Ausbrüche alttestamentarischen Hasses gegen Lord Samuel.

dnb Jerusalem, 13. Dezember.
Die in Tel Aviv erscheinenden jüdischen Zeitungen berichten über Ausschreitungen jüdischer „Massen“ als Protest gegen die Erklärung, die Lord Samuel kürzlich im Oberhaus abgegeben hatte. Samuel ist selbst Jude und war der erste Oberkommissar in Palästina nach Beendigung des Weltkrieges. Vor dem Oberhaus, das sich Ende vergangener Woche eingehend mit der Palästina-Frage beschäftigte, hatte er u. a. erklärt, daß die gegenwärtige Lage dem Ansehen Englands abträglich sei. Bei den jüdischen Ausschreitungen wurden die Straßenschilder mit der Bezeichnung „Samuelkai“ mit Teer beschmiert, Bilder des Lords Samuel wurden auf die Straße geworfen und zertreten; auch aus den Schau-

Die Tragödie eines dreijährigen Kindes

Rohes Elternpaar wegen fortgesetzter Kindesmißhandlung vor Gericht

Neuruppin. Vor dem Schwurgericht in Neuruppin stand Montag ein Fall zur Aburteilung an, der so grauenhaft und menschenunwürdig ist, daß es schwer fällt, an die Möglichkeit der Feststellungen zu glauben, die bisher im Laufe der Voruntersuchung getroffen worden sind. Schwere Kindesmißhandlung wird dem 33jährigen Jaro Schupit aus Jernikow, Kreis Ruppin, und seiner zwei Jahre jüngeren Ehefrau Anna zur Last gelegt. Gegen Jaro Schupit lautet die Anklage außerdem noch auf versuchten Mord.

Vor fünf Jahren, im Sommer 1933, hatten sich die beiden Angeklagten kennengelernt und zwei Jahre später, am 24. Mai 1935, wurde ihnen der jetzt 3 1/2-jährige Günter geboren, dessen erschütterndes Schicksal im Mittelpunkt der heutigen Verhandlung steht. — Der kleine Günter wurde bis zum August vorigen Jahres bei fremden Leuten aufgezogen; dann nahmen ihn seine Eltern, die inzwischen geheiratet hatten und denen im April 1937 noch ein Töchterchen geboren wurde, zu sich in ihren Haushalt. Von dieser Stunde an sollte eine furchtbare Leidenszeit für Günter beginnen. Während das kleine Mädchen, soweit bekannt geworden ist, nicht schlecht behandelt wurde, begannen die Angeklagten, nach den bisherigen Ermittlungen den Jungen zurückzuführen, lieblos zu pflegen und schließlich in der übelsten Weise zu mißhandeln, so daß das bedauernswerte Kind bald in seinem Neukern verfiel. Die Angeklagte Frau Sch. soll einmal zu einer Nachbarin geäußert haben: „Mir tut ordentlich die Hand vom Schlagen weh!“ — Der Grund für die Mißhandlungen, in denen sich die beiden Angeklagten gegenseitig übertroffen haben sollten, war angeblich darin zu suchen, daß Günter sich häufig beschmuckte.

Nach der Anklage soll der Ehemann Schupit im Oktober den Jungen, als dieser sich wieder einmal verunreinigt hatte, zur

fenstern wurden alle Bilder Samuels entfernt; der nach Samuel in Tel Aviv benannte Platz soll umgetauft werden.

„Ein deutscher Erzieher in vorbildlicher Disziplin“

Preisestimmen aus Ostland und Vettland über die Memelwahlen.

dnb Riga, 13. Dezember.
Im Zusammenhang mit den Wahlen im Memelgebiet hatten die größeren estnischen Blätter eigene Vertreter nach Memel entsandt. In den Berichten dieser Sonderberichterstatter wird neben der überaus starken Wahlbeteiligung der ruhige Verlauf der Wahl hervorgehoben.

dnb Riga, 13. Dezember.
Die Memelwahlen finden auch in der lettischen Presse allergrößte Beachtung. Das halbamtliche lettische Blatt „Briva Zeme“ überschreibt seinen ausführlichen Bericht mit den Worten: „Der deutsche Erfolg bei den Wahlen für den memelländischen Landtag“. Das lettische Blatt „Jaunatlas Zinas“ stellt fest, daß die Wahlen im Memelland in vorbildlicher Ordnung sich vollzogen hätten.

Jüdische Massenauswanderung das beste Zeichen.

Amsterdam. Die Wahlen zum memelländischen Landtag werden in der holländischen Öffentlichkeit stark beachtet. Das „Handelsblad“ bemerkt, daß der Massenauszug der Juden aus dem Memelland als wichtiges Symptom für die kommenden Ereignisse gewertet werde.

Nur Hlinka-Garde bleibt

Auflösung aller übrigen litauischen Sportverbände.

dnb Prag, 12. Dezember.
In einer Rede in Kosenberg erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Sidor, daß die Hlinka-Garde der einzige Verband für Leibeserziehung in der Sowjetei sein werde. Die übrigen Vereinigungen wie der Sotol, Orel und der sozialdemokratische Arbeiterturnverein würden in nächster Zeit aufgelöst werden.

Sehe bis zum Zusammenbruch

dnb Bilbao, 13. Dezember.

Wie aus Barcelona berichtet wird, empfing dort ein bolschewistischer Botschafter, der sich in den Amtsräumen des ehemaligen Bürgermeisters niedergelassen hatte, eine aus der Sowjetunion zurückgekehrte sowjetspanische Abordnung, die mehrere Wochen lang als Gast der Sowjets in Moskau weilte und dort u. a. auch von Kassin empfangen worden war.

Die Abordnung überbrachte „Grüße“ der Sowjetbotschafter aus Moskau an das „Proletariat“ in Sowjetspanien. Kassin habe erklärt, daß die Sowjetunion in der Spanienhilfe nicht nachlassen werde. Dafür müsse aber Sowjetspanien Widerstand bis zum letzten Tage leisten und dürfe den Kampf nicht aufgeben.

„Strafe mit dem bloßen Gesicht auf die heiße, eiserne Platte des Grudeofens gesetzt haben.“ (!) In dieser furchtbaren Stellung soll der entmenschte Vater das kleine Geschöpf einige Minuten lang festgehalten haben, wobei er ihm unter wilden Drohungen verbot, laut zu weinen. Das bedauernswerte Kind, das starke Verbrennungen auf beiden Gesichtshälften, aber auch an der Hand und am Ohr davongetragen hatte, mußte über drei Monate im Krankenhaus zubringen. Den Ärzten und anderen Personen gegenüber hatten die Angeklagten erklärt, daß Günter beim Spielen unglücklicherweise in glimmende Asche gefallen sei und sich dadurch die Verbrennungen zugezogen habe. Als das arme Wesen wieder in die elterliche Gewalt kam, begann seine Leidenszeit von neuem. Günter wurde jetzt fast täglich geschlagen, und die Angeklagte Ehefrau Schupit hat in der Voruntersuchung gestanden, den Jungen derart geprügelt zu haben, daß er nur „so bumpte“. Auch der Mann soll den kleinen wehrlosen Knaben auf das Schwerste mißhandelt haben; eines Tages soll seine Frau zu ihm geäußert haben: „Schaff mir bloß den Stroh aus dem Haus, sonst vergesse ich mich noch mal!“ Nach ihrem eigenen Geständnis im Ermittlungsverfahren trug die unnatürliche Mutter sich sogar mit dem Gedanken, ihr eigenes Kind durch Aufhängen zu töten.

Am 18. September d. Js. schritt der Angeklagte Schupit zu jener entsetzlichen Tat, die ihm als versuchter Mord jetzt zur Last gelegt wird. Er war mit dem kleinen Günter auf die Feldmark gegangen, wo Selbstschußapparate zur Wehrwehr aufgestellt waren. Der Unmensch löste einen solchen Apparat vom Boden und schloß die darin befindliche Pulverpatrone dem Knaben in das rechte Auge. Günter brach sofort lautlos zusammen. Als der Angeklagte feststellte, daß das Kind noch lebte, trug er es nach Hause. Die Ange-

Das Märchen vom „süßlichen Akerbauer“ zieht nicht

Mexiko lehnt Einwanderung von Handelsjuden ab.

dnb Mexiko-Stadt, 13. Dezember.

Wie das mexikanische Regierungsblatt „National“ berichtet, liegen in Mexiko eine große Anzahl jüdischer Einwanderungsgesuche vor, die einer sehr kritischen Prüfung unterzogen werden würden. Es bestände in Mexiko höchstens für Einwanderer Interesse, die sich in Technik und Wissenschaft besonders auszeichneten. Der größte Teil der jüdischen Gesuchsteller wolle sich unter dem lügenhaften Vorwand, sich in Mexiko als Akerbauer zu betätigen, ins Land schmuggeln. Man sei aber durch Erfahrung klug geworden und werde diese Gesuche nicht bewilligen, denn einmal im Lande würden diese Juden sofort wieder Handelsgeheime machen und eine Konkurrenz für den einheimischen Handel und die Kleinindustrie bilden.

Verleumdungen Beleuchtungskontrollen der Polizei

Strenge Maßnahmen gegen das Nachtabblenden.

Berlin. Erfahrungsgemäß ist während des Winterhalbjahres das Nachtabblenden und die vorübergehende Beschaffenheit von Beleuchtungsanlagen an den Fahrzeugen eine erhöhte Unfallgefahr im Straßenverkehr. Die Polizeibehörden haben deshalb die Anweisung erhalten, der Beleuchtung der Fahrzeuge größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und zwar durch laufende Verkehrsüberwachung, durch allgemeine Beleuchtungskontrollen und durch Sonderkontrollen über rechtzeitiges Abblenden von Kraftfahrzeugen und Radfahrern. Die häufigsten Mängel an Beleuchtungsanlagen sind auf Grund der praktischen Erfahrungen zusammengestellt. Die motorisierten Verkehrsvereine werden ihre besondere Aufmerksamkeit auf das Vorkommen dieser Mängel richten. Insbesondere wird die Polizei gegen die Unterlassung des Abblendens bei Kraftfahrzeugen mit stärksten Mitteln vorgehen.

Für diese Sonderkontrollen der motorisierten Verkehrsvereine, die vor allem die gefährliche Unsitte des nicht rechtzeitigen Abblendens bekämpfen sollen, werden besondere Funktruppen auf Kraftfahrzeugen eingesetzt. Mittels Funkprechgerät wird das amtliche Kennzeichen eines Fahrzeuges, das nicht rechtzeitig abblendet, den motorisierten Polizeistreifen mitgeteilt, die alsdann sofort die erforderlichen Maßnahmen treffen. Auch die Beleuchtung der Fußwege und Fahrräder wird auf ähnliche Weise eingehend überwacht. Fahrzeuge, deren Beleuchtungsanlagen so mangelhaft sind, daß sie eine Gefährdung des Verkehrs bedeuten, werden sichergestellt, bis die beanstandeten Fehler beseitigt sind. In-berücksichtigung der oben genannten Punkte

flagte Sch. soll beim Anblick des blutenden Jungen die in ihrer Rohheit nicht zu überbietende Aeußerung getan haben: „Nun wird das Was wenigstens verreden.“ (!) Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß das ganze Gesicht des verletzten Knaben mit schwarzen Pulverförmern überzogen war; das rechte Auge war völlig zertrümmert und mußte entfernt werden.

Bisher hat der Angeklagte Schupit es so darzustellen versucht, als habe er das Kind lediglich verlegen wollen, um es auf diese Weise aus dem Haus zu bringen. Dies scheint jedoch wenig glaubhaft, und es liegt vielmehr nahe, daß der Angeklagte beabsichtigt hatte, das ihm und seiner Frau verhasste und unbequeme Kind zu beseitigen. Nach dem Sachverständigengutachten ist die Pulverladung aus einer Entfernung von höchstens 25 Zentimeter direkt in das Auge hineingeschossen worden. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß der Angeklagte eine Verletzung des Gehirns und damit den Tod des Kindes herbeiführen wollte.

Die Vernehmung der beiden Angeklagten ergibt ihr volle furchtbare Schuld. Zunächst wird der Ehemann vernommen, ein untersektaristischer Mensch mit finsternen brutalen Gesichtszügen. Er ist in Homberg, Kreis Mörs geboren, wanderte nach seiner Schulentlassung durch halb Europa und ließ sich dann im Jahre 1931 in der Gegend von Neuruppin nieder, wo er seine jetzige Frau kennenlernte, die aus Berlin stammt und ebenso wie der Angeklagte in der Landwirtschaft tätig war. Sch. ist wegen Bettelns, Diebstahls und Jagdvergehens bereits einige Male vorbestraft.

Als der Vorsitzende auf die Tat zu sprechen kommt, wird deutlich ersichtlich, daß der Angeklagte seine Frau, die er ständig mit haßerfüllten Blicken betrachtet, zu belästigen versucht, um sich reinzuwaschen. Er gibt zu, den kleinen Günter geschlagen zu haben, seine Frau aber, so meint er weiter, habe bedeutend öfter und zwar angeblich früher ohne sein Wissen den Jungen verprügelt. Der Vorsitzende hält Sch. darauf jenen Vorfall vom Oktober d. J. vor, wo der Rabenvater das Kind auf eine glühende Ofenplatte gesetzt hatte, um es zu „krafen“, weil es sich verunreinigt hatte. — „Ich wollte dem Jungen ja nur die Kleider trocknen“, stotterte der Angeklagte. „Lügen Sie nicht so frech“, fährt ihn der Vorsitzende erregt an, „wollen Sie nicht mehr wissen, wie Sie selbst diese Behandlung in der Voruntersuchung genannt haben? Ich will es Ihnen sagen. Als bestialisch haben Sie selbst Ihr Verhalten bezeichnet. — Es ist schändlich bei einem so hübschen netten Jungen!“ — Das Photo des Knaben, das der Vorsitzende den Prozeßbeisitzenden zur Ansicht übergibt, zeigt ein sehr gut entwickeltes und nettes Kind, dessen Gesichtchen — die Aufnahme ist nach der Verletzung gemacht — nur durch das fehlende Auge entstellt wird.

Auch seine furchtbare Tat vom 18. September d. J. versucht der Angeklagte zunächst zu leugnen. Er erklärt in seiner verstohlenen Art, die deutlich sein schlechtes Gewissen verrät, daß der Junge nur zufällig verkehrt worden sei, als er, der Angeklagte, einen Selbstschuß gelöst habe, um damit den Versuch zu machen, einen Fisch zu töten. — „Sie lügen wieder, Angeklagter“, hält ihm der Vorsitzende erneut vor. „Sagen Sie uns die Wahrheit!“ Der Angeklagte schweigt minutenlang und schüttelt sich dann, als wäre er von Ekel über sich selbst gepackt. Dann stößt er kaum verständlich die Worte hervor: „Ja, ich habe den Schuß auf den Jungen gerichtet!“ Sodann wird die mitangeklagte Ehefrau vernommen, die ihr Gesicht mitunter zu einem Weinen verzieht.

Vorsitzender: „Sie haben früher gesagt, Sie hätten keine Liebe für Ihr Kind gehabt und hätten es gehaßt.“

Angeklagte: (vor sich hinstarrend, mit monotoner Stimme): „Ja, das stimmt!“ (Bewegung im Zuhörerraum). Die Angeklagte gibt auch zu, den kleinen oft geschlagen zu haben.

Vorsitzender: „Warum nur, dieses nette Kind?“

Angeklagte (mit bösem Gesichtsausdruck): „Weil er sich immer beschmuckt hat; wenn ich nach Hause kam, hatte er sich immer vollgemacht!“

Vorsitzender: „Aber das ist doch dann Ihre Schuld, das kleine Kind war doch unschuldig daran, Sie hätten eben acht geben müssen!“

Die Angeklagte beginnt zu weinen, worauf der Richter mit ernster Stimme erklärt, daß diese Tränen jetzt zu spät kämen. — Auf weitere Fragen gibt Frau Sch. auch zu, den furchtbaren Gedanken gehabt zu haben, ihren Jungen aufzuhängen.

Vorsitzender: „Sie haben früher gesagt, Sie hätten sich schon den Baum dazu ausgesucht, und einen Strid bereitgelegt.“

Angeklagte: „Ja, das habe ich!“

Frau Sch. gibt ferner auch zu, die Aeußerung ihrem Mann gegenüber getan zu haben: „Schaff mir den Stroh aus dem Hause, sonst vergesse ich mich noch mal!“ und räumt auch ein, beim Anblick des schwerverletzten Kindes die entsetzlichen Worte: „Nun wird das Was wenigstens verreden“ gesagt zu haben. Erschüttert erleben alle Prozeßbeisitzenden diese Bekenntnisse eines entmenschten

Elternpaars, und jeder im Gerichtsaal be-
dauert wohl, daß das Gesetz nicht auch die
Prügelstrafe kennt. In diesem Falle wäre
sie bestimmt angebracht. Das Gericht tritt
jedoch in die Vernehmung der elf geladenen
Zeugen ein.

Der Oberstaatsanwalt beantragte am
Schluß seines Plädoyers gegen den Ehemann
Schupik 12 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre
Ehrverlust und gegen die Ehefrau Anna Sch.
3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und gleichfalls
fünf Jahre Ehrverlust.

Beide Angeklagte haben sich nach der
Überzeugung des Anklagevertreters schon
lange vor der Tat des Sch. am 18. Septem-
ber d. J. mit Mordgedanken getragen. Sie
wollten sich des ihnen verhassten Kindes, das
sie zu sich genommen hatten, um die 16. März
Pflegekosten zu sparen, gänzlich entledigen.
Der Angeklagte Schupik suchte nach der Mei-
nung des Staatsanwaltes einen Fall zu
konstruieren, um den Verdacht von sich abzu-
lenken, als er den Selbstschuß löste, und
hatte offenbar die Absicht, — wie auch seine
ersten Angaben beweisen — die ganze Sache
als Unglücksfall hinzustellen.

Dieser Fall, so betonte der Anklagever-
treter, ist selten schwer und hat berechnete
Empörung in der Öffentlichkeit hervorgeru-
fen. Kein Elternpaar kann es verstehen,
wie man so bestialisch an seinem eigenen
Kinde handeln kann.

In der vorausgegangenen Beweisaufnah-
me hatten die Zeugen übereinstimmend den
kleinen Günther als braves und auch saube-
res Kind geschildert. Erst als der kleine
in die „Obhut“ seiner Eltern kam, sei er
unsauber und völlig verschüchtert geworden.
Eine Ärztin erklärte, daß Günther der Lieb-
ling des ganzen Krankenhauses sei, in dem
er jetzt noch untergebracht ist. Verschiedene
Personen hätten sich schon gemeldet, um den
Jungen an Kindes Statt anzunehmen.

Vor dem Plädoyer des Staatsanwaltes
hatte der Vorsitzende an den Angeklagten
Sch. noch die Frage gestellt, weshalb er den
Selbstschuß auf das Kind gerichtet habe. —
„Ich wollte ihn nur verlegen, weil ich ihn
aus dem Hause haben wollte“, erwiderte der
Angeklagte in seiner verstockten, widerwilli-
gen Art.

Vorsitzender: „Aber das Kind konnte doch
nicht ewig im Krankenhaus bleiben. Sie
mußten es doch dann wieder nach Hause neh-
men, wenn es geheilt war?“ — Der Ange-
klagte bleibt bezeichnenderweise auf die
Frage die Antwort schuldig.

Gerechte Sühne!

15 Jahre und 3 1/2 Jahre Zuchthaus
für das entmenschte Ehepaar.

Das Neuruppiner Schwurgericht verur-
teilte den 33 Jahre alten Jaro Schupik wegen
fortgesetzter roher Kindesmißhandlung und

versuchten Mordes über den Antrag des
Staatsanwaltes hinausgehend zu der Höchst-
strafe von insgesamt 15 Jahren Zuchthaus
und fünf Jahren Ehrverlust. Seine mitan-
geklagte 31jährige Ehefrau Anna erhielt
wegen fortgesetzter roher Kindesmißhandlung
3 1/2 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehr-
verlust zubüßend.

Während der Angeklagte Schupik dieses
Urteil mit einem frechen Grinsen aufnahm,
sank seine Frau weinend auf die Anklage-
bank. Ihr hatte das Gericht in einem ge-
wissen Umfange mildernde Umstände zuge-
billigt, weil sie jetzt offensichtlich ihr un-
menschliches Verhalten gegenüber ihrem eige-
nen Kinde zu bereuen scheint, während ihr
Ehemann bisher keine Spur von Reue ge-
zeigt hat.

Kreisstadt Schlochau

Der Provinzialfeuerwehrführer in Schlochau.

* Auf einer Besichtigungsfahrt durch die
Grenzmark traf der Provinzialfeuerwehrfüh-
rer der Provinz Pommern am Montag in
Schlochau ein. Dabei überzeugte er sich von
dem Ausbildungsstand und der Einsatzberei-
tschaft der hiesigen Feuerlöschpolizei. Gegen
18.30 Uhr rief das Feuerhorn zu einem
Probealarm. An der Oberschule, in der ein
Brand angenommen wurde, erfolgte eine Ein-
satzübung. Am Schluß sprach sich der Pro-
vinzialfeuerwehrführer in anerkennenden
Worten über die Uebung aus und wies noch
kurz auf die Aufgaben der Feuerlöschpolizei
hin.

Aus der Kurmark

Eine fast 3000jährige Burg soll rekonstruiert
werden.

† Drossen. Die Ausgrabungsarbeiten am
sogenannten „Heidenberg“ bei Drossen, un-
mittelbar am Kurmarklager der HJ, die fast
abertausend Jahre in Anspruch nahmen, sind
nunmehr endgültig abgeschlossen. Der Leiter
dieser Ausgrabungen, Dr. Heiligenborn vom
Brandenburgischen Landesamt für Vor- und
Frühgeschichte, hat sehr wertvolles Material
zusammengetragen können, das auf die Ge-
schichte dieser alten Stätte Rückschlüsse zu-
läßt. Nach seinen Ermittlungen stand dort
etwa um 1000 v. Chr. eine Burg, die drei-
mal zerstört und immer wieder neu errichtet
worden ist. In dieser Burg standen viele
Holzblockhäuser, die sowohl der Besatzung als
auch der bedrängten Bevölkerung während
kriegerischer Verwicklungen als Wohnstätten
dienten.

Alle Fundstücke dieser Ausgrabungen sind
im Heimatmuseum Drossen zusammengetra-
gen und die wertvollsten von ihnen
nehmen einen besonderen Raum, den so ge-
nannten „Heidenbergraum“ ein. Es ist ge-
plant, nach Sichtung des gesamten Materials

ein Modell von der Burg anzufertigen, das
gleichfalls im Heimatmuseum zu Drossen
Ausstellung finden wird.

Gau Pommern

Arbeitsagung des H-Abchnittes Nord
in Stettin.

X Stettin. In Stettin begann am Montag
eine Arbeitsagung des H-Abchnittes Nord,
an dem das Führerkorps der H aus Pom-
mern und Mecklenburg teilnimmt. Nach
einem Karabiner- und Pistolenchießen am
Montag vormittag begann am Nachmittag
im Landeshause in Anwesenheit des Gaulei-
ters und des stellvertretenden Gauleiters die
eigentliche Arbeitsagung, die von H-Grup-
penführer Ma zu eröffnet wurde, der in
einem Überblick auf die geleistete Arbeit
des abgelaufenen Jahres betonte, daß die
Schulstufen in ihrer Organisation wieder ein
Stück voran gekommen sei. Anschließend
sprach der Gauleiter, H-Übergruppenführer
Schwede-Coburg und unterstrich dabei
den schon vorher zum Ausdruck gebrachten
Willen der H, in enger Kameradschaft mit
den Hohensträgern der Partei in national-
sozialistischem Sinne für den Führer zu kämp-
fen. In seinen weiteren Darlegungen führte
der Gauleiter u. a. aus, daß auch die per-
sönliche Haltung des H-Führers stets Vor-
bild und die Haltung in weltanschaulichen
Dingen immer klar zutage treten müsse. Als
Vertreter des Reichsführers H richtete dann
der Chef des H-Hauptamtes, H-Übergrup-
penführer Heilmeyer, das Wort an die
Versammelten und gab zuerst einen Rückblick
auf das vergangene Jahr und über die großen
Einsätze der Schulstufen. Er ging des weite-
ren auf den Aufbau der H ein und stellte
die Voraussetzung des H-Führerkorps dar.
Zum Schluß dankte der Übergruppenführer
im Namen des Reichsführers H dem H-Über-
abchnitt Nord für den Einsatz im letzten
Jahr. — Am Dienstag wurde die Tagung
mit Ansprachen fortgesetzt. U. a. sprachen der
Gauleiter von Mecklenburg, Hilbrandt,
sowie H-Übergruppenführer Heilmeyer. Ein
Tadelaufmarsch von H und Partei beschloß
den Dienstag.

Abgetrennte Gebiete

Eiserne Hochzeit eines deutschen Ehepaars.
† Karthaus. Das seltene Jubiläum der
eisernen Hochzeit feierten das deutsche Ehe-
paar Michael und Rosalie Hoppe in Warzo,
Kreis Karthaus; der Jubilar ist 90 und die
Jubilantin 86 Jahre alt. Beide Eheleute sind
noch bei bester Gesundheit.

Furchtbare Familientragödie.
† Bromberg. In Ludwigsfelde erschoss
ein Eisenbahner seinen 15jährigen Sohn und
verletzte seine 9jährige Tochter schwer durch
mehrere Revolvergeschosse. Als die benachrich-

tigte Polizei eintraf, hatte der Mann sie
ebenfalls erschossen. Man vermutet, daß die
furchtbare Tat in einem plötzlich auftretenden
Tobuchtsanfall verübt wurde.

Im Schöber verbrannt.

† Egin. Nachts brannte ein Strohschöber
des Landwirts Kieradzki nieder; in den
Wienresten wurde die verkohlte Leiche eines
Mannes gefunden. Man vermutet, daß es
sich um einen Bettler handelt, der in dem
Schöber übernachtete und den Brand verur-
sacht hat.

Indiens Vizekönig

von Tigern bedroht

Delhi. Nicht viel hätte gefehlt und Lord
Linlithgow, der Vizekönig von Indien wäre
dem Angriff von zwei Tigern zum Opfer ge-
fallen. Lord Linlithgow befand sich mit sei-
ner Gattin und seiner Tochter, Lady Anne
Hope, auf Besuch beim Maharadscha von Ne-
pal. Dieser veranstaltete zu Ehren seines
Gastes eine große Treibjagd im Dschungel.
Hundert Treiber und hundertfünfzig Elefan-
ten wurden dazu aufgeboden. Im Verlauf
der Jagd waren bereits drei Tiger und eine
Menge anderer Tiere des Dschungels erlegt
worden. Plötzlich aber geriet der Jagdzug in
Unordnung. Man vernahm das furchtbare
Gedrüll von Tigern. Zwei Tiger griffen un-
versehens das Jagdgeschehen an und gelangten
in bedenkliche Nähe des Elefanten, der den
Vizekönig und dessen Damen trug. Im letz-
ten Augenblick gelang es zwei beherzten
Treibern durch wohlgezielte Flintenschüsse die
beiden Tiger zu erlegen. Die Jagdgesellschaft
war mit dem bloßen Schrecken davongetom-
men und aus einer sehr gefährlichen Lage
schnell befreit worden. Doch wurde darauf-
hin die Jagd unverzüglich abgebrochen.

Eine Wölfin als Polizeihund

Algier. Monsieur Armand de Quillacq, ein
reicher französischer Pflanzler, der in Algier
seinen Palast hat, ist seit Mitte November
verschunden. Armand ist ein junger Mann
von 23 Jahren, der in Algerien eine Anzahl
von Besitzungen hat und gerne, wie es heißt,
nach Abenteuerlust Ausschau hält. Zuletzt hat
man Armand zwischen Algier und Blidah
aufgespürt, ohne ihn aber selbst stellen zu könn-
en. Eine Umfrage auf den vielen Besitzun-
gen des jungen Pflanzers blieb ergebnislos.
Immer aber führt die Spur auf die Wüste
zwischen Algier und Blidah zurück. Hundert-
schaften von Polizeibeamten mit Polizeihun-
den haben in den letzten Tagen wiederum die
einsamen und unwirtschaftlichen Gebiete des
genannten Distrikts durchsucht, aber von
Armand wurde nichts entdeckt. Jetzt stellen
die Behörden erstmals eine Wölfin in den
Dienst dieser bisher so negativen Suchaktion.
Man hoffte, daß der angeblich noch intensi-
vere Spür- und Geruchssinn eines Wolfes die
Resultate erzielen kann, die den Polizei-
hunden bisher verjagt blieben.

Ich bin in die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht

beim Oberfinanzpräsidenten in Stettin
eingetragen worden.

Dr. Krauter, Rechtsanwalt, Notar
und Fachanwalt für Steuerrecht
Schneidemühl, Moltkestraße 8

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Entschuldungsverfahren über den Betrieb der Eheleute
Bauer Julius Feutlins und Verta geb. Eichlind in Karlsdorf
ist nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages aufgehoben.
Entschuldungsamt Flatow, den 5. Dezember 1938.

Das Entschuldungsverfahren über den Betrieb des Bauern
Hermann Friedrich Helmut König in Bock ist nach Bestätigung
der Entschuldungsplanes aufgehoben.
Entschuldungsamt Flatow, den 8. Dezember 1938.

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, den 15. d. M. 11 Uhr
werden in Flatow bei Speditur
Goldnick 7 Mille Zigarren ver-
steigert.
Wadzies, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Finanzamts
in Flatow wird am Donnerstag
den 15. Dezember 1938, 11 Uhr in
Dobrin 1 Klavier im Wege der
Zwangsversteigerung öffentlich ver-
steigert werden. Treffpunkt an der
Schule.

Vollstreckungsstelle
des Finanzamts Flatow.

Breitreder

gut erh., fast neu, für 150 RM und

Reinigungsmaschine

verkauft
W. Giese, Kl. Fier bei Linde

**Unterstützt
das Handwerk!**

Nehme Bestellungen für
**Weihnachts- und
Silvester-Karpfen**
entgegen.

Emil Sahlwea, Flatow

Guterhaltener Pelz

groß. Figur, erste Kürschner- und
Schneiderarbeit, zu verkaufen. An-
fragen unter Nr. 9780 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Opel-Limusine

1/20 PS, 4sitzig, steuerfrei, gut
erhalten, für 260 RM zu verkauf.
Flatow, Stadtrandfiedlung 45

Absatzferkel

verkauft
W. Giese, Kl. Fier bei Linde

Sofort verkäuflich: Massives Wohngrundstück

J. Klein, Thornerstraße mit Ob-
garten, großem Bauplatz und Land
Breit 18500 RM Anzahlung nach
Vereinbarung.

Wohngrundstück

E. Spicker, Schulstr. gutverzinsl.
Preis 7000 RM. Jahresmiete-
einnahme 1092 RM.

Karl Hinz, Makler,
Krojanke, Telefon 143

Verkaufe preiswert eine 3 1/2 jäh.

Fuchsstute

da überzählig
Giese, Kappe, Krs. Flatow

Erbhof

im Kreise Flatow in Größe von
60 Morgen krankheitshalber ab-
solut, spätestens 1. 1. 39 zu ver-
pachten. Inventar muß käuflich
übernommen werden. Zur Ueber-
nahme sind 6000 bis 7000 RM
sowie Neubauernschein erforderlich
Meldungen unter Nr. 9779 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung erb

Wohnung

von Angestellten (Behörde) zum
1. Januar 1939 od. später gesucht
Zuschriften über Lage, Größe unt.
Nr. 9783 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Besuchskarten

fertigt an
Die Grenzmark



„Sollst du dir
noch ein Gesicht
machen?“
„Ja, denn ich
bin so alt!“
„Dann wäre der
gute Ratgeber nicht entzweigegangen!“
„Aber
die arme Waise ist
eigentlich schuldlos. Warum läßt
Srau Sonderlich die Waise dauernd mit
Reiben und
Bärschen strapazieren — es gibt ja
eine viel schonendere
Methode! Richtigen Linschen mit
Sensio löst den Schmerz viel besser und
gericht die Waise nicht an.“
Und diese Arbeit besorgt
Henko www.1394

Fort mit unreinem Gesicht!

Durch einfaches Abreiben mit der kosmetischen Milch „Alfa“
erhalten Sie ein reines jungfräuliches Gesicht. Bewährtes Ge-
sichtspflegemittel gegen Hautunreinigkeiten, Pickel, Mitesser,
schlechte Haut und Runzeln; enthält garantiert keine schädlichen
Stoffe. Wer „Alfa“ probiert, ist damit zufrieden. Verlangen Sie
heute noch ausführliche Prospekt und Auskunft durch den
Medizinisch-Dr. Gerd Volduan, Linde

Rundfunkprogramm.

Gleichbleibende Werktags-Sendungen: 6.00: Gottesdienst,
Morgengruß, Wetter. • 6.10: Eine kleine Melodie. Schall-
platten. • 6.30: Frühkonzert; dann 7.00: Nachr. • 8.00:
Sendepause. • 9.00: Sperrzeit. • 9.40 (nur Mo., Mi. u.
Fr.): Kl. Turnstunde. • 10.30 (Di., Mi. u. Do.): 11.00, Fr.
10.45: Sendepause. • 11.15: Seewetterbericht. • 11.30:
Dreißig bunte Minuten. Schallpl. Anst. Wetter. • 12.55:
Zeitzeichen. • 13.00: Glückwünsche. • 13.45: Nachr. •
14.00: Allerlei von zwei bis drei. • 15.00: Wetter, Markt-
u. Börsenberichte. • 19.00 (außer Mo. u. Do.): Deutsch-
landschau. • 20.00 (Mo. 19.50): Nachrichten. • 22.00 (Mo.
22.15): Nachr.; anst. Deutschlandschau. • 22.45: Seewet-
terbericht

Deutschlandsender: Donnerstag, 15. Dezember

10.00: Volkslieder. • 10.30: Große Konzerte. 13.15: Worms: Militär-
konzert. 15.15: Franz Wölfer singt. Schallpl. 15.30:
Worms: Wormser Sungen und Mädel singen u. spielen:
anst. Programmhinweise. • 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Un-
wetter in Audi. Ein Reiseerlebnis von Traute Meerwart-
Knappe. 18.00: Sind Klavier unmodern? 18.20: Schu-
bert-Lieder. 18.45: Musik auf dem Trautonium. 19.00:
Berichte aus allen deutschen Gauen. • 20.10: Das schönste Geschenk — ein Rundfunkgerät! 21.10:
Orchesterkonzert. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00:
Barnabas von Gecah spielt.

Deutschlandsender: Freitag, 16. Dezember

10.00: Mägen: Die Holzkühner von Berchtesgaden. Ein
Rundfunkbericht. 10.30: Königsberg: „Gefroren hat es
heuer.“ Ein bunter Bilderbogen. • 12.00: Bremen: Musik zum Mittag. 15.15: Erna Sad
singt. Schallplatten. 15.30: Jungmädel — ganz geheim-
nisvoll. Anst. Programmhinweise. • 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus
dem Bettgeheim. 18.00: Ein Wiegenlied. Märchenlied.
18.30: Zeitgenössische Kammermusik. 19.15: Don Juan.
Sinfonische Dichtung von Richard Strauss. Schallplatten.
19.30: London: Militärmusik. 19.50: Walter Gieseking
spielt Schallplatten. • 20.10: Adriano Sualdi dirigiert die Berliner Philharmoni-
ker. Aufn. 21.00: Die Feuerzangenbowle. Ein heiteres
Spiel von Christian Bod nach dem Roman von Heinrich
Goorl. Aufn. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00:
Barnabas von Gecah spielt

Ferkel

zu verkaufen
Zimmermann, Königsdorf.

Ferkel

Verkaute
Heinrich Blumberg, Neuhoj.